

Mittwoch 85 Pf., wochentlich 3,60 M.
Im voraus zahlbar. Postbezug 4,20 M.
einl. Briefgeld, Postsendebonus
1.- M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich dreimal, Sonntags und Montags
einmal, die Abendausgaben für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, illustrierte Beilagen „Welt
und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-
stimme“, „Technik“, „Bild in die
Welt“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einpaltige Hauptzeitschrift
40 Blätter, wochentlich 2.- Reichs-
mark. „Kleine Kassegen“ das selb-
gedruckte Wort 25 Pfennig (ulässig zwei
selbgedruckte Worte), jedes weitere Wort
2 Pfennig. Stielengeld das erste
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort
10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben
zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt
Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für
Ebenbürtigen Seite 40 Pfennig. Anzeigen-
annahme im Hauptgeschäft, Linden-
straße 3, wochentlich, von 6 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten W. H. R. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositentasse Lindenstr. 3

Der Werftschiedsspruch verbindlich

Kampf nach drei Monaten abgeschlossen.

Nachdem in den Verhandlungen am 2. Januar auch der letzte Versuch einer Verständigung zwischen den Werftbesitzern und den streikenden Werftarbeitern mißlungen ist, hat der Reichsarbeitsminister Wisseff den zweiten Schiedsspruch für die Seeschiffswerften, der von beiden Parteien abgelehnt worden war, für verbindlich erklärt.

Der Schiedsspruch für die Seeschiffswerften, der am 21. Dezember gefaßt worden ist, wurde am Donnerstag vom Reichsarbeitsminister im „öffentlichen Interesse“ für verbindlich erklärt. Damit ist ein Arbeits-

kampf abgeschlossen, der über ein Vierteljahr gedauert hat. Ohne die Ruhrausperrung wäre der Arbeitskonflikt auf den Seeschiffswerften sicherlich viel eher beigelegt worden. Ihre vorhergehenden Folgen, vor allem in psychologischer Hinsicht, haben sich soeben erst bei dem letzten Versuch des Reichsarbeitsministers, die Parteien in einer besonderen Aussprache einander näher zu bringen, ganz kraft gezeigt. Erbitterung und Verbitterung auf beiden Seiten. So blieb dem Reichsarbeitsminister wieder einmal nichts anderes übrig, als durch einen Nachspruch einem Konflikt ein Ende zu setzen, dessen schädliche Folgen sich, wie die neue Arbeitsmarktentwicklung zeigt, gerade in den letzten Tagen immer empfindlicher bemerkbar gemacht haben.

Parfer Gilbert in New York.

Er findet die deutschen Kommentare voreilig.

New York, 3. Januar.

Parfer Gilbert erklärte bei seiner Ankunft an Bord der „Berengaria“ den Pressevertretern, er komme ganz inoffiziell zu seinem üblichen Weihnachtsbesuch nach Amerika. Im ganzen werde er etwa 14 Tage in den Vereinigten Staaten bleiben und dann zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit nach Berlin zurückkehren. Der Rückweg nach Berlin werde wahrscheinlich über Paris führen. Für die Dauer seines Aufenthalts in Amerika seien keine Konferenzen vorgesehen. Auf die Frage, ob er Coolidge, Schaykretär Mellon und andere in Washington sprechen werde, antwortete Gilbert: „Sehr mutlich“. Er wiederholte jedoch, daß alle etwaigen Besuche und Besprechungen ganz inoffiziellen Charakter tragen würden.

Gilbert lehnte es ab, seinen Jahresbericht zu erörtern, und erklärte, er habe noch keine Kommentare gelesen. Die Pressevertreter wiesen auf die deutschen Kommentare des Berichtes hin und besonders auf die Kritik, die von deutscher Seite an den Darlegungen des Berichtes hinsichtlich der Auslandsanleihen geübt werde.

Gilbert meinte lächelnd, die deutschen Kommentare beruhten wahrscheinlich auf einer hastigen Durchsicht seines Berichtes,

und erklärte, der deutsche Text des Jahresberichts liege noch nicht vor, werde aber vorbereitet. Hätte der deutsche Text vorgelegen, so fügte er hinzu, so würden die deutschen Kommentare wahrscheinlich anders lauten. Was im Jahresbericht über die Auslandsanleihen gesagt werde, besage alles, was darüber zu sagen sei. Auf die Frage, ob er der Sachverständigen-Kommission irgendwelche Vorschläge unterbreiten werde, erklärte Gilbert, dies sei nicht

seine Sache. Auf die weitere Frage, ob er ersucht worden sei, Vorschläge zu unterbreiten, lehnte Gilbert eine Beantwortung ab, indem er erklärte, dies sei eine Sache, die nur die verschiedenen Regierungen angehe.

Wer soll die Sachverständigen ernennen?

Paris, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Die Frage der Ernennung der Delegierten zum Sachverständigenkomitee ist bisher auf alliierter Seite noch keinerlei Lösung zugeführt worden. In der Vereinbarung zwischen den Alliierten und Deutschland vom 21. Dezember war die Art der Ernennung den interessierten Mächten freigestellt worden. Kurz darauf erfolgte eine französische Mitteilung, laut deren die alliierten Mächte beschlossen haben sollten, die Ernennung durch die Repko und zwar bis zum 3. Januar vollziehen zu lassen. Diese Angabe eilte aber stark den Tatsachen voraus. Wie man erfährt, zeigen sich auf englischer Seite immer noch Bedenken, die Repko mit der Ernennung zu beauftragen, und Japan und Italien warten auf die englische Entscheidung. Unter diesen Umständen dürfte sich die Ernennung durch die Alliierten noch einige Tage hinauszögern.

Die deutschen Sachverständigen.

In der Presse werden Namen für die deutschen Mitglieder des Sachverständigenkomitees genannt, u. a. die Herren Schacht, Melchior und Böglar. Es handelt sich um Kombinationen, die den Tatsachen voraussehen, das Kabinett hat sich mit der Frage noch nicht beschäftigt.

Südamerika-Frieden wird unterzeichnet

Am Freitag in Washington.

London, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Wie aus Washington gemeldet wird, hat die Regierung von Bolivien den Beschluß gefaßt, das von der Panamerikanischen Konferenz angenommene Protokoll zur Beilegung des Konfliktes zwischen Bolivien und Paraguay zu unterzeichnen. Die formelle Unterzeichnung dürfte am Freitag in Washington stattfinden. Unmittelbar anschließend an diese Zeremonie wird die im Protokoll vorgesehene, aus Delegierten von sieben Ländern zusammengesetzte Kommission ernannt werden. Aufgabe dieser Kommission ist, festzustellen, welches der beiden Länder an der „Störung der friedlichen Beziehungen“ im Distrikt von Choco schuld trägt, sowie die Mittel und Wege für die Beilegung des Konfliktes und Vermeidung ähnlicher Vorfälle in der Zukunft zu finden. Wie aus guter Quelle verlautet, hat die argentinische Regierung es abgelehnt, an der Kommission teilzunehmen, die Regierung von Uruguay hat dagegen diese Aufgabe angenommen.

„Temps“ heßt Polen gegen Moskau auf

Nur kein Nicht-Angriffspakt!

Paris, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Der „Temps“ kommentiert am Donnerstag abend ausführlich die von Sowjetrußland der polnischen Regierung gemachten Vorschläge auf sofortiges Inkrafttreten des Kellogg-Paktes sowie die Unterzeichnung eines Nicht-Angriffspaktes zwischen beiden Ländern. Das Blatt erklärt, daß das russische Angebot vollständig wertlos sei. Es handele sich hier genau wie bei

dem russischen Entwaffnungsvorschlag um eine bloße Geste, die keinen praktischen Wert besitze und nur den Zwecken der bolschewistischen Propaganda diene. Außerdem beabsichtige die Sowjetregierung Polen von Rumänien zu trennen, mit dem dieses durch besondere Verträge verbunden sei. Es sei dazu klar, daß Polen auch heute nicht einen von Moskau vorgeschlagenen Nicht-Angriffspakt unterzeichnen könne, da die russischen Vorschläge im Widerspruch zum Völkerbundspakt stehen.

Benoit geistig normal?

Die von der Polizei im Anschluß zur Aufklärung des Vorliebens des Attentäters Benoit vorgenommenen Untersuchungen sollen zu dem Ergebnis geführt haben, daß Benoit geistig völlig gesund (?) sei und keine Zeichen irgendeiner Sonderbarkeit an ihm zu erkennen gewesen wären. Die gleichzeitig in Ströburg zum Ziele der Aufklärung einer etwaigen Verantwortung autonomistischer Kreise an dem Attentat geführten Untersuchungen sind noch nicht beendet.

Dynamitexplosion in Paris.

Beim Sprengen unmoderner Festungswerke.

Paris, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Bei Abbaubarbeiten am Festungsgürtel von Paris erfolgte in der Nähe des Boullogner Bahnhofes eine Dynamitexplosion. Die Explosion ist auf die Unachtsamkeit eines Arbeiters zurückzuführen, der statt einer Pulverfackel deren dreizehn im Gewicht von je 1300 Gramm zum Sprengen einer Mauer benutzte. Steinblöcke im Gewicht bis zu 30 Kilo flogen im großen Bogen nach allen Seiten und zertrümmerten Teile des Bahnhofs. Zwei Personen wurden verletzt.

Um das Budgetrecht.

Die Vorschläge der Deutschen Volkspartei.

Von Hugo Helmann.

In den frühen Morgenstunden des 16. Dezember ging der Reichstag in die Weihnachtsferien. Unmittelbar vorher, am 14. Dezember, hatte die Deutsche Volkspartei als Vorspiel für die im Januar aufzunehmenden Koalitionsverhandlungen ohne Fühlungnahme mit anderen Parteien einen Antrag zur Abänderung der Reichsverfassung eingebracht, der in zwei Teile zerfällt. Durch den ersten Teil soll Art. 54 der Verfassung, der die Abhängigkeit der Reichsregierung vom Reichstag festlegt, derart geändert werden, daß eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, wenn der Reichsregierung oder dem Reichskanzler oder einem der Minister das Vertrauen, das bei Beginn der Amtsführung und jeder Wahlperiode durch Mehrheitsbeschluß festzustellen ist, wieder entzogen werden soll. Der zweite Teil besagt, daß der Reichstag im Entwurf des Haushaltsplans ohne Zustimmung der Reichsregierung und des Reichsrats Ausgaben nicht erhöhen oder neu einsetzen kann. Der gleichen Zustimmung bedürfen Gesetze und andere Beschlüsse des Reichstags, die eine Erhöhung der im laufenden Haushaltsgesetz vorgesehenen Ausgaben zur Folge haben. Die fehlende Zustimmung der Reichsregierung und des Reichsrats kann erjeht werden dadurch, daß der Reichstag in nochmaliger Beratung mit Zweidrittelmehrheit seinen ersten Beschluß aufrechterhält. In einer neuen Verfassungsbestimmung soll außerdem die Verwendung etwaiger Mehreingänge aus Steuern und Zöllen vorweg und ein für alle Male festgelegt werden.

Der Antrag rührt in beiden Teilen am Fundament der Macht des Reichstags. In etwas vorsichtigerer Form als früher. Weder will er nach dem Muster der bekannten Forderung: Mehr Macht dem Reichspräsidenten die Abhängigkeit der Reichsregierung vom Reichstag ganz beseitigen, noch auf dem Gebiet der Ausgabenbewilligung Beschlüsse des Reichstags unbedingt an die Zustimmung anderer Instanzen knüpfen, wie das wiederholt im Laufe der letzten Jahre propagiert worden ist. Die Zweidrittelmehrheit statt der einfachen soll letzten Endes das Heilmittel für die „beiden Bunden“ sein, die, um mit der „Nat.-Lib. Korrespondenz“ zu reden, „bereits schlimme Vereiterungsprozesse aufzuweisen“.

Die Frage ist, würden die beantragten Verfassungsänderungen im Fall ihrer Einführung geeignet sein, angebliche Schäden des jetzigen Systems zu beseitigen? Zur Prüfung dieses Fragenkomplexes, insbesondere der im zweiten Teil des Antrages behandelten budgetrechtlichen Forderungen, liegt wichtiges Material in den Verhandlungen des Juristentages vor, der im September 1928 auf seiner Tagung die Frage behandelt hat, „ob es sich empfiehlt, im Interesse einer geordneten Finanzwirtschaft die bestehenden Grundzüge über die Bewilligung der Einnahmen und Ausgaben für die Haushalte des Reichs und der Länder zu ändern?“. Der Juristentag trat den Ausführungen bei, die der allseitig als Autorität anerkannte Professor Dr. Dorn, Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium, in einem ausführlichen Gutachten entwickelt hat. Dieses Gutachten, das weit über die Verhandlungen des Juristentages hinaus Wert behalten wird, untersucht unter Heranziehung der Gesetzgebung in England, Amerika, Frankreich und Belgien die ausländischen Vorbilder und die bisher in Deutschland gemachten Abänderungsvorschläge insbesondere auch nach der Hinsicht, ob sie bei der politischen oder wirtschaftlichen Lage Deutschlands durchführbar und für die erstrebten Zwecke wirkungsvoll sein würden. Das Urteil, das in diesem Gutachten über die eventuelle Einführung einer Bindung der Ausgabenbewilligungen an die Zustimmung der Regierung sowie über den Ersatz der fehlenden Zustimmung durch einen mit Zweidrittelmehrheit gefaßten Reichstagsbeschluß abgegeben wird, erweist die Unhaltbarkeit der, damals noch nicht vorliegenden, volksparteilichen Anträge.

Auch das Zentrum scheint von Änderungen des Budgetrechts, wie sie die Volkspartei beantragt, nicht viel zu halten. Der dem Zentrum angehörende frühere Reichsfinanzminister Dr. Köhler schloß am 28. März 1928 eine von ihm im Reichstag verlesene Regierungserklärung mit den Worten: „Wirken so Reich, Länder und Gemeinden zusammen, so ist zu hoffen, daß das notwendige Ziel einheitlicher Leitung in den Fragen des öffentlichen Haushalts unter dem Gesichtspunkt sparsamster Finanzgebarung im Wege der Selbstkontrolle und auch ohne gesetzliche Zwangsmassnahmen erreicht wird.“

Die Sozialdemokratie hat zu den volksparteilichen Anträgen noch nicht Stellung genommen. Es ist indessen nicht anzunehmen, daß sie der Volkspartei zuliebe die Haltung aufgeben wird, die sie geschlossen und ohne Schwankungen in budgetrechtlichen Fragen bisher eingenommen hat. Diese seit langem von der Partei befolgte Haltung deckt sich, wie festgestellt werden kann, zu einem wesent-

gen Teil mit Auffassungen, die auch Dr. Dorn jetzt in seinem Gutachten vertritt.

J. B. schreibt Dr. Dorn: „Wie auf die Klarheit des Haushalts kommt es auf die Klarheit der Verantwortung für ihn an. Ungewißheit über die Verantwortung birgt den Keim zu größerer Beschäftigung der Entscheidung in sich. Das Erfordernis der Zustimmung erzwingt verantwortliches Handeln der Regierung zugleich für das Parlament.“ So hält auch die Sozialdemokratie die Selbstverantwortung des Parlaments für den sichersten Schutz einer verantwortungsvollen Finanzpolitik. Diese Selbstverantwortung wird aber nur in einer uneingeschränkten Demokratie erreicht werden, da nur diese die Volkswertreter und darüber hinaus die Wähler zur Verantwortung erziehen kann. Gerade weil die Sozialdemokratie sich der Pflicht voll bewusst ist, mit aller Kraft für gesunde Finanzverhältnisse und Gleichgewicht im Haushalt einzutreten, um diese Grundlage erfolgreicher politischer Tätigkeit zu sichern, wird sie an der überragenden Stellung des Reichstags mit Bezug auf das Budgetrecht nicht rütteln lassen und nicht zulassen, daß Beschlüsse des Reichstags an die Zustimmung anderer Instanzen gebunden werden.

Uneingeschränkte Demokratie, Selbstverantwortung des Parlaments, Bereitschaft der Regierung, für das Gleichgewicht im Haushalt jederzeit ihre volle Autorität in die Waagschale zu werfen, erscheint der Sozialdemokratie unter dem parlamentarischen System bei den in Deutschland bestehenden Verhältnissen für wirkungsvoller zur Sicherung einer gesunden Finanzpolitik, als die beantragten mechanischen Maßnahmen der Gesetzgebung — ganz zu schweigen davon, daß solche letzten Endes nur der hohen Bureaucratie ein neues Machtmittel in die Hand geben würden.

Von solchen Grundsätzen ausgehend, ist die Sozialdemokratie auch als Oppositionspartei darauf bedacht gewesen, wo nötig Lücken des bestehenden Rechtszustandes auszufüllen. Wenn heute die Stellung des Reichsfinanzministers gegenüber den Reichsressorts sehr stark geworden ist, so ist diese bei den katastrophalen Finanzverhältnissen notwendige Stärkung lediglich der Initiative und dem Druck der Sozialdemokratie zuzuschreiben. Auch in Zukunft wird die Partei sicherlich alle Vorschläge auf das Ernsteste prüfen, die geeignet sind, eine gesunde Finanzwirtschaft auf der Grundlage der Selbstverantwortung des Parlaments zu fördern und zu sichern. Die von der Volkspartei beantragte Unterstellung des Reichstags unter die Regierung erscheint dazu ungeeignet.

Nicht besser steht es um den weiteren Antrag, nach welchem die fehlende Zustimmung der Reichsregierung durch eine abermalige Abstimmung des Reichstags mit Zweidrittelmehrheit ersetzt werden kann. Verfügungen der Regierungsparteien über die qualifizierte Mehrheit, so kann solche Bestimmung ihnen nicht viel nützen und nicht viel schaden. Haben sie die qualifizierte Mehrheit nicht, so wird die Änderung ihnen auch nicht viel nützen. Die Fälle — sofern sie überhaupt vorkommen — müßten merkwürdig gelagert sein, in denen Oppositionsparteien der bekämpften Regierung zuliebe sich der qualifizierten Mehrheit verjagen sollten. In jedem Fall aber würden durch solche Bestimmung die in Opposition befindlichen Minoritätsparteien in die Lage gebracht, den Ausschlag zu geben und den Willen der Majorität auf die Dauer an der Ausführung zu hindern — was letzten Endes eine Aushöhlung des gleichen Wahlrechts bedeuten würde.

Er scheinen so die von der Volkspartei beantragten Änderungen des Budgetrechtes zur Erfüllung der beabsichtigten Zwecke nicht geeignet, so kann auch die Voraussetzung, von der die Anträge ausgehen, nicht widerspruchlos hingenommen werden. Der Reichstag ist keineswegs immer bewilligungsfreudig, die Reichsregierung nicht immer zurückhaltend und sparsam. Es dürfte nicht schwer fallen, aus Gegenwart und Vergangenheit Fälle beizubringen, die das Gegenteil erweisen. Auch zeigt die seit einigen Jahren befolgte ungeschriebene Übung, nach der alle Beschlüsse der Haushaltsausschüsse des Reichstages, sofern sie materielle Auswirkungen haben, zur Prüfung solcher Auswirkungen vor der Beratung im Plenum nach den Haushaltsausschüssen passieren müssen, daß der Reichstag auch ohne äußeren Zwang bestrebt ist, den Erfordernissen der Selbstverantwortung und Selbstkontrolle zu genügen.

Mißbrauch der Immunität.

Erörterungen im Geschäftsordnungsausschuß des Landtags

Der Geschäftsordnungsausschuß des Landtags beschäftigte sich am Donnerstag mit einer Reihe von Anträgen auf Aufhebung der Immunität verschiedener Abgeordneter wegen Beleidigung durch die Presse usw. Ein deutschnationaler Antrag, wonach in Fällen, in denen ein Abgeordneter mit der Stellung des verantwortlichen Redakteurs offensbaren und schwereren Mißbrauch treibt, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen, wurde nach lebhafter Aussprache zur nachmaligen Erörterung in den Fraktionen zurückgestellt. Der Antrag war durch die Tatsache veranlaßt worden, daß in verschiedenen Fällen Abgeordnete, die bislang mit der Presse nichts zu tun hatten, nach ihrer Wahl plötzlich für eine Reihe von Zeitungen verantwortlich zeichneten. Der Ausschuß beschloß, dem Landtag vorzuschlagen, die Immunität des nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Ley wegen Beleidigung durch die Presse aufzuheben und ebenso die Genehmigung zur Strafverfolgung des nationalsozialistischen Abgeordneten Kaufmann-Eiberfeld wegen Beleidigung des preussischen Ministerpräsidenten Brauns in einem Presseartikel zu erteilen.

Reichsbahn und Kinderverschickung.

Erfolg einer sozialdemokratischen Eingabe.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Krähig hatte kürzlich eine Eingabe an die Verwaltung der Deutschen Reichsbahn gerichtet, in der er ersuchte, die Fahrkosten für erholungsbedürftige Stadtkinder, die zur Erholung aufs Land geschickt werden, zu ermäßigen. Die Eingabe hat Erfolg gehabt. Dem Abgeordneten Krähig wurde mitgeteilt, daß auf Grund von Verhandlungen mit dem Reichsverkehrsministerium und dem preussischen Minister für Volkswohlfahrt und im Einvernehmen mit dem Verein „Landbauernhilfe“ bestimmt worden ist, daß künftig auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn für die Beförderung der hilfsbedürftigen Kinder in Personen- und Güterzügen der vierte Teil des Fahrpreises 3. Klasse und in Schnellzügen außerdem der halbe Schmelzgebührensatz zu entrichten ist.

Der Pariser Finanzskandal.

Zimmer weitere Verhaftungen. — Wo ist die Million geblieben?

Paris, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Auf dem Donnerstagprogramm der Sensationen, die der Skandal der „Gazette du Franc“ nach täglich bringt, stand die Verhaftung eines weiteren, des siebenten Strohmannes der Gesellschaften Frau Hanous namens Bang. Der kranke Chefredakteur der „Gazette du Franc“ Audibert ist am Donnerstag von seiner Wohnung in die Krankenabteilung des Gefängnisses von Fresnes transportiert worden. Das Rätsel der verschwundenen Million, die an das „Journal“ überwiesen worden sein soll, ist vorläufig noch nicht aufgeklärt. Eine Reihe weiterer Verhaftungen soll bevorstehen.

Der sozialistische „Populaire“ wartet heute mit einer Liste auf, die nicht weniger als 32 Namen enthält. Darunter befindet sich vor allem der Senator Rio David, der Bürgermeister von Cuntroy, Akter, der Direktor der „Petrofina“, Plateau.

Im übrigen hat es am Mittwoch im Skandal einen kleinen Scherz gegeben. Der Direktor der „Rumeur“, Anquetil, hatte von

dem Geschäftsgenossen Amard ein Schweigegeld von 150 000 Franken angenommen, wozu die Hälfte als Darlehen frisiert worden war. Anquetil hatte dafür als Gegenwert einen Scheck erhalten. Gestern nun ließ Anquetil, der bereits selbst in Untersuchungshaft sitzt, den Geschäftsgenossen Amard in seiner Gefängniszelle auffordern, den Scheck einzulösen.

Seringere Verluste als ursprünglich angenommen.

Paris, 3. Januar.

„Matin“ berichtet, obwohl die Untersuchung gegen die „Gazette du Franc“ noch nicht abgeschlossen sei, wisse man schon jetzt, daß die Verluste, die die Zeichner der Aktien der verschiedenen Gesellschaften erleiden, viel weniger hoch sind, als man allgemein annahm. In maßgebenden Kreisen erklärt man, daß das Handelsgericht den Standpunkt vertritt, die Gläubiger können auf eine Quote von etwa 30 Prozent rechnen.

Eine Friedenspredigt in Bayern.

Kardinal Faulhaber für die Friedensbewegung.

München, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Der streitbare Kardinal Dr. Faulhaber hat den frommen Ehrgeiz, Friedenspredigten mit politischen Fragen großen Formats zu wagen. So hielt er im Dom eine Silvesterpredigt, von der er gleich einleitend bemerkte, er wolle die Predigt, die ihre Nachspiele haben werde, „wie einen Christbaum auf das Kriegendenkmal Münchens stellen“. Vom Frieden auf Erden, war das Thema seiner Predigt. Er griffen nur einige Sätze heraus, die teils Erinnerungen kriegspolitischer Art hervorrufen oder Feststellungen enthalten, die für den Silvesterprediger ehrend sind, wenn sie eine Zurücknahme des einmal von ihm gebrauchten Wortes bedeuten. So sagt Kardinal Faulhaber an einer Stelle:

„Wieviel Blutopfer wären erspart geblieben, wenn der Verzicht des Papstes, den Weltkrieg als Ritter des Friedens abzufürzen, Erfolg gehabt hätte! So aber lehrte die Taube in die Arche Gottes zurück, weil ihr Fuß den Boden nicht fand, wo sie ruhen konnte.“

Warum die Friedensstaube im Jahre 1917 unverrichteter Sache wieder in die Arche Gottes zurückgekehrt, das weiß die Welt heute noch so gut, als wäre es erst gestern gewesen. Das dunkle Wesen des unglückseligen Kanzlers Michaelis wird dabei wieder lebendig und jene Zeit, die zur traurigsten und hoffnungslosesten gehörte, die das deutsche Volk erlebte.

Bemerkenswert ist folgender Satz aus Faulhabers Silvesterpredigt:

„In dem Maße, als das ganze Volk künftig die Schrecken des

Krieges viel mehr am eigenen Leibe erleben wird, in dem Maße ist auch das Volk im Volksstaat berufen, in der entscheidenden Stunde über Krieg und Frieden mitzureden.“

Wir freuen uns der Anerkennung, die der Kardinal vor dem andächtigen Volk im Dom dem Volksstaat zollt. Diese hohe Anerkennung klingt anders als einst das Hahnwort, das er auf einem Zentrumsparteiabend aus sprach: Die Revolution war ein Verbrechen des Reimels.

Ein gewisse Kreise, die nicht allzu fern von ihm stehen, richtet er folgende Mahnung:

„Die Friedensbewegung ist im Wachsen. In manchen Kreisen gehört freilich viel Mut dazu, für den Völkerrfrieden einzutreten. Die Zeitungen können viel für den Frieden tun, wenn sie von anderen Völkern auch das Gute und Beschönliche, nicht bloß das Schlechte und Aufreizende messen. Unser Erziehungswejen wird sich mehr und mehr auf den Friedensgedanken umstellen. Die Kleinen werden nicht mehr so viel Soldaten spielen. Der Geschichtsunterricht wird nicht mehr den Eindruck machen, als ob die Weltgeschichte nichts als Kriege und Schlachten und Feldherren kenne. In den Wohnungen werden mehr und mehr die alten Schlachtenbilder verschwinden. Mit der Zeit werden die waffenklirrenden, geschmacklosen Kriegskieder durch neue, friedliche Volkslieder abgelöst. Ein Großteil der Jugend ist vom Friedensgedanken stark erfüllt. Diese Jugend weiß: Es gibt auch ein Schwert des Besten, es gibt auch ein Heiligtum der Menschheit, es gibt auch moralische Kämpfe und Siege.“

Gegenüber den Kreisen, die den Krieg trotz allem immer noch im Munde führen, ist diese Rede eine ernste Mahnung.

Der Titel als Sachwert.

Aus der bayerischen Titelfabrik.

Man hat in Bayern eine Titelfabrik aufgemacht, in der die Arbeitsräte, Gewerberäte, Dekonomieräte, Kommerzienräte und Beheimräte gleich schodweise fabriziert werden. Jedermann sein eigener Rat! Diese fabrikweise Herstellung von Räten ist mit nichtiger kleiner Korruption verbunden. Man erzählt, daß der Titel Kommerzienrat für 15 000 Mark käuflich ist.

Kommerzienrat: das bedeutet in einer von lauter Räten dumm gemachten Referenz so viel wie eine amtliche Empfehlung. Es erfolgt die Referenz einer Großbank und macht den Träger kreditwürdig. Es ist dann die Sache geschäftlicher Lichtigkeit, wie ein Kaufmann diese für 15 000 Mark erkaufte Empfehlung in bares Geld umsetzt. Es ist ein Geschäft nach echt kaufmännischen Grundsätzen und der bayerische Staat ist dabei großzügig. Geht der moderne Detailhandel immer mehr zum Abzahlungsgeschäft über, warum soll es nicht auch der bayerische Staat tun? Man erzählt durch einen bayerischen Rechtsanwalt, daß ein Kaufmann den Titel Kommerzienrat auf Katzenzählung gekauft hat — im Berliner Sprachgebrauch würde man sagen, er habe ihn erstorbt. Unmittelbar nach der Bezahlung der letzten Rate machte er Pleite.

Wenn der bankrottierende neugebackene Kommerzienrat nun Bilanz macht, kann er feststellen: Gestorbt hat der Titel nichts, denn es haben ihn die Gläubiger bezahlt, die nun sitzen bleiben. Der Titel aber ist ein höherwertiges Recht, den kann mir keiner nehmen, den verteidigt mir schon der bayerische Staat, wenn es sein muß, auch gegen die Reichsverfassung. In einem Land, das so verrückt auf Titel ist, kann man als Kommerzienrat ohne weiteres ein neues Geschäft aufmachen. Der Titel ist ein Aktium und viel Geld wert — aber die Gläubiger haben nichts davon.

Wenigstens so lange nicht, als nicht die geschäftstüchtige bayerische Regierung oder ein geistlicher Rechtsanwalt der Gläubiger auf den Gedanken kommt, daß man eine gekaufte Ware auch wieder verkaufen oder versteigern kann. Warum auch nicht? Kann man einen Kommerzienratstitel im Abzahlungsgeschäft einhandeln, warum soll man nicht unter der Ankündigung von Zwangsversteigerung lesen können: „Kommerzienratstitel, Anschaffungswert: 15 000 Mark, noch ganz neu, wenig getragen, an den Meistbietenden zu versteigern.“

Baden und die Reichsbahn.

Das badische Zentrum interpelliert.

Die Badische Zentrumsparlamentskorrespondenz meldet:

Im Hinblick auf die unerhörte Vertagung von Treu und Glauben und Mißachtung von Verträgen zwischen Reich und Ländern sowie von Entscheidungen des Staatsgerichtshofes hat die Zentrumsfraktion des Badischen Landtags nachfolgende förmliche Anfrage eingebracht:

Ueber die Befragung der Stellung im Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist zwischen dem Reich und dem Lande Baden am 26. März und am 5. Mai 1924 ein Abkommen getroffen worden, wonach der badischen Regierung

ein Rechtsanspruch auf Benennung eines Mitgliedes im Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft zusteht. Eine solche Vertretung besitzt aber Baden bis jetzt nicht, obwohl das Recht Badens auf einen Sitz im Verwaltungsrat indirekt in der Entscheidung des Staatsgerichtshofes des Deutschen Reiches im Streitfall Preußen gegen das Reich in gleicher Sache am 7. Mai 1927 grundsätzlich anerkannt ist. Inzwischen ist, wie die Zeitungen gemeinlich haben, die Reubesetzung der auf den 1. Januar 1929 freierwerdenden Stellen im Verwaltungsrat durch die Reichsregierung erfolgt, ohne daß der von der badischen Regierung erhobene Rechtsanspruch Badens auf Vertretung im Verwaltungsrat berücksichtigt wurde. Wir fragen: Was hat die badische Regierung getan, bzw. was gedenkt sie weiterhin zu tun, um den Rechtsanspruch Badens auf Vertretung im Verwaltungsrat der Reichsbahn durchzusetzen?

Dr. Schofer, Dr. Baumgartner, Abg. Seubert u. Fraktion.
Die Schärfe der Tonart ist unsso interessanter, als sie auf den Reichsverkehrsminister von Guérard, den Parteigenossen des Herrn Dr. Schofer zielt. Soll Herr von Guérard ein badischer Dolch in den Rücken gestochen werden?

Reichsgerichtspraxis.

1 Jahr Zerstörung für illegalen Schriftvertrieb.

Leipzig, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts hatte sich am Donnerstag der Zeitungsträger Robert Preuß aus Gelsenkirchen wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikanengesetz zu verantworten. Preuß hatte im April 1928 einige Exemplare der illegalen Zeitschrift „Die Schutzpolizei“ an mehrere Schupobeamte verteilt. Die Zeitung enthielt Kampfaufreufe und gemischtschissige Notizen, was jedoch dem Oberstaatsanwalt genügte, um gegen Preuß das Hochverratsverfahren einzuleiten. Der Angeklagte bestritt jede hochverräterische Tätigkeit, er habe kommunistische Zeitungen ausgetragen und einige der betreffenden Zeitschriften mit verteilt. Das Gericht kam demnach zur Verurteilung. Preuß wurde wegen Verteilung zum Hochverrat und Vergehens nach § 7 Absatz 4 des Republikanengesetzes zu einem Jahr Zerstörungshaft und 100 Mark Geldstrafe verurteilt!

Im Reichsarbeitsministerium sind am 4. Januar die Direktoren der Reichsversorgungsämter zur Erörterung wichtiger Fragen aus dem Gebiete der Versorgung der Kriegesbeschädigten und Kriegshinterbliebenen versammelt.

Die demokratische Reichstagsabgeordnete Frau Dr. Lüders hat im Bundestag beim Reden mit ihrem kleinen Sohn einen schweren Unfall erlitten. Der Stoß eines anderen Schütlings traf sie so heftig in den Rücken, daß man eine Vertreibung der Nieren befürchtet.

Preisaus schreiben um das Alkoholverbot. Nachdem vor einiger Zeit ein Verleger 25 000 Dollar für die beste Arbeit über die Verschärfung des Alkoholverbotes verteilt hatte, hat nun der Zeitungsverleger Hearst 25 000 Dollar ausgesetzt für den, der die besten Vorschläge darüber einreicht, wie dem Alkoholverbot der Garaus gemacht werden könne.

Der Gemeinderat des Hafens Hankow hat die Verwaltung der ehemaligen deutschen und russischen Konzeptionen übernommen. Der Gemeinderat besteht nur aus chinesischen Staatsangehörigen.

Die Zerkleinerung der KPD.

Berliner Tagung des Thalheimer-Brandler-Flügels.

Die „Rote Fahne“ hat ihre Schweigekampagne gegenüber dem inneren Kampf in der KPD. plötzlich aufgegeben. Sie veröffentlicht einen langen Bericht über eine Zusammenkunft des Brandler-Thalheimer-Flügels in Berlin, die als Vorkonferenz für eine zum 30. Januar geplante Reichskonferenz gedacht war.

Unter den Teilnehmern nennt die „Rote Fahne“ neben Thalheimer Brandler und Frau, Karl Friedberg, Hausen, Jakob Walcher, Meischer, Littel, Rolf Wolfstein — alles alte Mitglieder der KPD. und des Spartakusbundes, die alte Garde der KPD.

Ueber das Referat Thalheimers berichtet die Fahne:

Zunächst habe der Leninismus ein großes Kapital unter dem Weltproletariat gesammelt, das nur allmählich vertan werde. Es sei auch nicht das Entscheidende, wie lange es dauerte, sondern das Entscheidende sei die Tendenz der Entwicklung selbst und daß diese die Tendenz des Bankrotts und Niedergangs sei, sei ganz zweifellos und heute schon feststehend.

Die Entwicklung müsse ganz naturnotwendig die Sektionen und die gesamte Komintern nach einer Reihe von bitteren Erfahrungen zur Selbstbefragung bringen, wie dies in der Maslow-Periode in Deutschland gleichfalls der Fall gewesen sei, und kategorisch die Umkehrung des Kurses herbeiführen. Aber dieser Kurs könne nur gekehrt werden, indem sich die Komintern dann auf die jetzt durch den Offenen Brief verurteilten Genossen und Gruppen orientiere. Dann sei der Zeitpunkt für die tatsächliche als „Rechte“ verschrieenen, die in Wirklichkeit nichts weiteres seien als die wahren Leninisten in der kommunistischen Internationale, gekommen, und dann bildeten sie den entscheidenden Machtfaktor der Komintern. Wenn sie (die Brandleristen) jetzt auch zeitweise außerhalb der Internationale ständen, so sei dies nur eine Episode.

Thalheimer erklärte, daß die russischen Genossen sie nicht mehr sehen werden, bis sie ein Machtfaktor geworden sind und wo sie alsdann als gleichberechtigte Macht gegen Macht sprechen könnten.

Den Behauptungen des Offenen Briefes, daß sie (die Rechten) eine sozialdemokratische Strömung in der KPD. seien, glaubt Thalheimer damit entgegenzutreten zu können, indem er ihr „Bekanntnis“ zur Diktatur und zu den Räten betont, das von den rechten Sozialdemokraten grundsätzlich abgelehnt werde und auch die linken Sozialdemokraten lehnten die proletarische Diktatur ab. Diese Grundverschiedenheit in dem programmatischen Bekanntnis zur proletarischen Herrschaft trenne sie von der Sozialdemokratie. Dagegen müsse man sich gegenüber der heutigen Leitung der Komintern abgrenzen,

die die russischen Erfahrungen einfach auf alle anderen Länder schablonenhaft übertrage.

Innerhalb der russischen Partei Differenzen entstehen und innerparteiliche Kämpfe stattfinden, würde die Komintern zur Abwendung von diesen Differenzen die übrigen Sektionen mobilisieren und die Komintern sehe aus Erscheinungen in der russischen Partei jetzt überall, selbst in Japa und Bornes usw. eine rechte Gefahr.

Weiter führte Thalheimer aus, daß die deutsche Partei nicht auf Grund der russischen Revolution, sondern bereits vor 1910 als linker Flügel in der alten Sozialdemokratie entstanden sei. Das zeige, daß die deutsche Partei eine eigene geschichtliche Tradition habe, die von der Komintern vollständig verkannt wird, was der Hauptfehler der heutigen Leitung der Komintern sei.

Ebenso habe die Komintern einen Grundfehler begangen, indem sie einfach die Organisationsform der bolschewistischen Partei in den übrigen Ländern schablonenhaft kopiert habe

und die Partei auf Betriebszellen aufbaute, was im Gegensatz zur Erfahrung in allen westeuropäischen Ländern zum Verhängnis der Parteien werden müsse. In Deutschland seien die Betriebszellen im Kampfe gegen die Ultralinken geschaffen worden, um den Einfluß der Ultralinken zu brechen. Das müsse heute ins Gegenteil umschlagen, weil das schwierigste Hemmnis für die Demokratie darstelle, die ein Grundelement der westeuropäischen Arbeiterbewegung sei und gleichfalls zur Liquidierung der Parteien beitragen würde.

Die Lage, in der sich jetzt die rechte Fraktion befindet, bezeichnet Thalheimer als durchaus „befriedigend“. Die KPD. sei immer in Fraktionen getrennt gewesen, und der Vorwurf, daß sie Fraktionsmacher seien, sei kein Schreckgespenst für die Parteimitglieder, sondern die Parteimitglieder seien an die Fraktionslosigkeit von jeher gewöhnt. Ueber ihre weitere organisatorische Tätigkeit berichtet Thalheimer, daß nicht die Absicht bestehe, einen neuen Spartakusbund zu gründen, sondern daß jetzt Zellen gebildet werden müssen der Ausgeschlossenen mit den Anhängern innerhalb der Partei.

Diese Zellen sollen die Bezeichnung Zelle „Einheit“ tragen.

Die Aufgabe dieser Zellen sei, vor den Tagungen der Partei zusammenzutreten um die Lattin in den betreffenden Parteiorganisationen festzusetzen. Die Hauptaufgabe der Zellen „Einheit“ müßte jedoch darin bestehen, in den Massenorganisationen (Gewerkschaft, Genossenschaft, Sport, Freizeiter usw.) überall Fraktionen zu bilden und überall mit ihnen besonderen Anhängern den Fraktionen der Partei entgegenzutreten. Das müsse sowohl in den Fraktionen der Partei geschehen, wie auch in den allgemeinen Versammlungen der Gewerkschaft, Genossenschaft, der Sportler, Freizeiter usw., wo sie genau so, wie die Partei durch ihre eigenen Redner ihre besonderen Auffassungen sowohl den Reformisten, wie der Partei gegenüber zum Ausdruck bringen müßten. Zur Unterstützung dieses öffentlichen Auftretens soll die Zeitung „Gegen den Strom“ weiter ausgebaut werden, und zu allen politischen Fragen Stellung nehmen. Außerdem sei geplant, eine periodische Zeitschrift der Gruppe herauszugeben. Auf dieser Grundlage glaubt Thalheimer allmählich die Partei zu erobern, mindestens in einer Reihe von Parteiorganisationen die Mehrheit zu gewinnen, um bei einer Umkehrung des Kurses, nachdem sich die „Thalmann-Clique“ abgewirtschaftet habe, die Führung in die Hände zu bekommen.

In der Diskussion forderten — nach dem Bericht der Fahne — Rolf Wolfstein und Karl Friedberg die sofortige Gründung einer neuen Partei, da alles das, was Thalheimer vorschlägt, ohnehin Elemente einer neuen Partei darstelle. Brandler wandte sich dagegen. Es läge sehr wohl eine Situation geben, in der zeitweilig die Existenz einer Partei zwischen KPD. und SPD. möglich sei, aber diese Situation sei jetzt nicht gegeben.

Praktisch bedeuten die organisatorischen Maßnahmen, die die Gruppe Brandler-Thalheimer ins Auge faßt, daß in allen Zweigen der Arbeiterbewegung neben das kommunistische Spaltungselement, noch ein zweites Spaltungselement treten soll, das mit dem kommunistischen konkurriert.

Hugenbergs Diktaturverein.

Hugenberg hat einen neuen Verein gegründet, sich selbst vor der Gründung zum Vorsitzenden ernannt und gleichzeitig seine Unabsehbarkeit proklamiert.



Vorsitzender Hugenberg: „Hand weg! Ich dulde bei mir keine Abstimmung!“

Amanullah gibt nach.

Niederlegung des Oberbefehls?

Der Afghanenkönig Amanullah soll sich den Aufständischen gegenüber bereit erklärt haben, den Freitag wieder als Feiertag einzuführen, eine Mädchenschule, die den orthodoxen Moslim nicht paßt, zu verbieten, auch sonst nach Reformen auszuheben und ein neues Parlament zu berufen, in dem die Stammeshäuptlinge und die Armeeooffiziere stärker vertreten sind. Ist das richtig, so zeigt es eine Nachgiebigkeit, die mit dem angeblichen Sieg über den Aufstand schlecht zusammenstimmt; außerdem scheint danach die Armee durchaus nicht so unbedingt zum König zu stehen. Dazu wird nun gemeldet, daß die anglo-indische Regierung eine hohe Befehlsmacht für die Festnahme des Sirdars (Generals) Muhammad Omar Khan ausgesprochen hat. Muhammad Omar Khan, der der afghanischen Königsfamilie entsprossen ist, gehörte zu den 1200 afghanischen Flüchtlingen, die unter behördlicher Ueberwachung in Indien lebten. Er wohnte bisher als Gefangener auf Ehrenwort in Allahabad, ist aber seit dem 20. Dezember ohne Erlaubnis der englischen Behörden von dort verschwand, offenbar, um Thronansprüche in Afghanistan zu erheben.

Amanullah hat den Kriegsminister Mohammed Wali Khan zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte ernannt. Der König hat diesen Posten abgegeben.

Die Zugeständnisse bestritten!

London, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Die afghanische Gesandtschaft dementiert die Meldungen, wonach König Amanullah die Schließung der Mädchenschulen angeordnet habe, um die Reaktionen zu befähigen. Ebenso falsch sei es, daß die Regierung den Schloßier für Frauen wieder eingestellt habe und an Stelle der Sonntagsruhe wiederum den Freitag als öffentlichen Ruhetag erklärt habe.

Der Abflug der Fremden.

Peshawar, 3. Januar.

Am Dienstag haben noch mehrere Ausländer Kabul an Bord englischer Flugzeuge verlassen, eine Anzahl Deutscher, Türken und Indier.

Türkischer Beschneidungskrieg.

Kemal als Schiedsrichter.

Konstantinopel, 3. Januar. (Eigenbericht.)

Die Reformmaschine Kemal Paschas und seiner Anhänger stampft mechanisch unentwegt weiter. In brutaler Form und mit erstaunlicher Schnelligkeit wird die Europäisierung der Türkei betrieben. Fez und Schloier sind gefallen, die Klöster der Dermische wurden 1925 aufgehoben und vertriegelt, die Wallfahrtsorte der türkischen Monarchisten — die Sultansgräber — sind versiegelt, der Haremawirtschaft ist ein Ende bereitet. Noch müht sich jung und alt mit den lateinischen Schriftzeichen, und schon rüsten die fanatischen Reformisten zu einer neuen Tat.

In Konstantinopel hat sich eine Reformgruppe gebildet, an deren Spitze der Oberarzt Dr. Kasim Bey steht, die ein Verbot der Beschneidung anstrebt. In den Blättern weist sie darauf hin, daß die Sitte des Beschneidens in der Türkei keineswegs religiöser Charakter trage und der fortschrittlichen jungen Republik unwürdig sei. Als besonders stichhaltiges Argument wird ins Feld geführt, daß die Beschneidung die Zeugungskraft des Mannes ungünstig beeinflusse und hemme, wodurch sich der erhebliche Geburtenrückgang in der Türkei zum wesentlichen Teile erkläre. (Die Juden und gerade die Östlichen, sind ob ihres Kindes reichthums bekannt. Red. d. „B.“)

Die Gegenpartei, die Freunde der Beschneidung, ereifern sich, da diese eine dogmatische Vorschrift des Korans sei, deren Aufhebung das religiöse Gefühl sämtlicher Mohammedaner aufs tiefste verletzen müßte. Der Ritus der Beschneidung reiche bis auf den Propheten zurück und sei zudem von höchstem hygienischem Werte.

Die Diskussion über den Wert und Unwert der Beschneidung hat sich zu einer heftigen Fehde ausgewachsen, die die Vergeßlichkeit in zwei feindliche Fronten gespalten hat, welche sich solange belämpfen werden, bis der „Gast“ (Der Siegreiche, Ruhmentitel des Staatspräsidenten Kemal vom Weltkrieg her. Red. d. „B.“) sein Botum fällen wird. Im Januar folgt in Angora ein großer Vergeßkongreß, auf dessen Tagesordnung die Frage der Beschneidung als erster Punkt gesetzt ist. Und dann spricht der „Gast“.

Genosse Paul Löbe ist gestern abend in Riga zu mehrtägigem Besuch eingetroffen. Er wohnt beim Präsidenten des lettischen Parlaments, Genossen Dr. Paul Kainis.

Der griechische Gesandte in Moskau berichtet seine Regierung, daß das Kiemer Gericht einen griechischen Ingenieur zu zehn Jahren Gefängnis wegen Werkspionage verurteilt habe. Der Befehl berichtet, daß das Gericht heimlich getötet hätte.

Weichende Konjunktur.

Böses Zeichen für Hugenberg.

Im „Frankischen Kurier“, dem in Nürnberg erscheinenden Hugenberg-Blatt, liest man das folgende Inserat:

„Jahre, 10 Meter lang, schwarzweißrot, mit Stange, billig zu verkaufen.“

Eine schwarzweißrote Fahne, 10 Meter lang, das ist schon eine ganz ansehnliche Gesinnung, sozusagen eine Gesinnung über mehrere Stockwerke hinweg. Und diese 10 Meter lange, hochachtbare, schwarzweißrote Gesinnung soll billig verkauft werden? So, was ist denn das? Ein Blatt Hugenbergs gibt sich dazu her, diesen Handel mit der schwarzweißroten Gesinnung zu inserieren, noch dazu so kurze Zeit, nachdem Herr Hugenberg die deutschnationale Führung übernommen hat. Das sieht doch nach wankender Konjunktur aus! Kaum ein paar Wochen amtiert Herr Hugenberg und schon werden 10 Meter lange schwarzweißrote Bestimmungen billig abgegeben. Das ist ein böses Omen!

WERTHEIM

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz
 Preise für Freitag und Sonnabend, soweit Vorrat.
 Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

Frisches Fleisch

- Lieser Pfund 0.76
- Querrippe Pfd. 0.75 Gulasch Pfd. 0.85
- Rinderkamm Pfund 0.75
- Schmorfleisch u. Roastbeef, m. Knoch. 1.00
- Schmorfleisch ohne Knochen . . . Pfund 1.25
- Kalbskamm u. Brust Pfund 0.78
- Kalbsnierenbraten Pfund 0.86
- Kalbskeule ganz und gefüllt . . . Pfund 1.00
- Schweinebauch u. Rücken, mit Beilage Pfund 1.05
- Schweinekamm u. Blatt, mit Blg., Pfd. 1.10
- Schweineschinken Pfund 1.15
- Gehacktes Pfund 0.75
- Hammel-Vorderfleisch . . . Pfund 0.98
- Nierentalg selbst ausgelassen, Pfund 0.60

Knibsschnitzel Pfund 2.10

Prima Gefrierfleisch

- Suppenfleisch Pfund 0.65
- Rinderkamm u. Brust Pfund 0.70
- Kuh-Euter Pfd. 0.25 Herzen Pfd. 0.55

Kolonialwaren

- Viktoria-Erbisen 28 Pfd. Brudreis . . . Pfund 19 Pfd.
- Grüne Erbsen Pfd. 28 Pfd. Italienischer Reis 28 Pfd.
- Gelbe Erbsen pol. 32 Pfd. Haferflocken Pfd. 24 Pfd.
- Linsen Pfund 38 Pfd. Hartgrieß . . . Pfund 25 Pfd.
- Weißbohnen Pfd. 45 Pfd. Bosn. Pflaum. 45 Pfd.
- Italienische Makkaroni 1-Pfund-Paket 65 Pfd.

Kaffee

frisch gebrannt, eigene Rösterei

- Konsum-Misch. Pfd. 2.40 Olympia-Misch. „ 3.40
- Haushalt-Misch. „ 2.60 Globus-Misch. „ 3.80
- Sonder-Misch. „ 3.00 Residenz-Misch. „ 4.20
- Spezial-Mischung 90% Bohnenkaffee 67 Pfd. 4.00, 1.10

Obst u. Gemüse

- Kohlrabi Pfund 20 Pfd.
- Eß- u. Kochäpfel 20 Pfd.
- Prinzenäpfel Pfd. 28 Pfd.
- Amerikaner 3 Pfd. 95 Pfd.
- Kranzkeigen Pfund 28 Pfd.
- Mandarinen Pfund 28 Pfd.
- Ananas 1/2 Pfd. von 58 Pfd.
- Apfelsinen Dutzend 45, 60 Pfd. 1 M

Kalif. Tafeläpfel

- Pfund 42 Pfd. 48 Pfd.
- Klasse ca. 15 Pfd.
- 45 Pfd. brutto, von 15 an

Bananen

- 3 Pfund 1 M
- Weißkohl dänisch, Pfd. 8 Pfd.
- Wirsingkohl holl. Pfd. 8 Pfd.
- Rohkohl holl., Pfund 10 Pfd.
- Rote Rüben Pfund 9 Pfd.
- Möhren gewaschen Pfund 12 Pfd.
- Zwiebeln Pfund 12 Pfd.
- Sellerie Pfund 22 Pfd.
- Schwarzwurzeln 30 Pfd.

Räucherwaren

- Fetlbüchlinge 35 u. 45 Pfd.
- Sprollen 48, 70, 35 Pfd.
- Seelachs 1 Stück, Pfd. 42 Pfd.
- Dorsdregen Pfund 48 Pfd.
- Kieler Büchlinge 65 Pfd.

Tee

- eigene Mischungen 1/2 Pfd.
- Ceylon II 1.25
- Indien 1.55
- China 1.70
- Ceylon 1.85
- Darjeeling 2.00

MAGGI'S Erzeugnisse

	0	1	2	3	6
original	0.40	0.70	1.00	1.65	6.50
nachgefüllt	0.22	0.43	0.65	1.25	—

MAGGI'S Suppenwürfel 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfd.
 MAGGI'S Fleischbrühwürfel 1 Würfel für gut 1/4 Liter 4 Pfd.

Wurstwaren

- Röt- u. Dampfurst 1.10
- Leberwurst 1.25
- Mettwurst 1.45
- Jagdwurst 1.45
- Schinkenpolnisdie 1.55
- Filetwurst 1.55
- Leberwurst 1.80
- Teewurst . . . Pfund 1.80
- Zervelat u. Salami holsteinsche, Pfund 1.75
- Speck fett 1.30 mager Pfd. 1.45
- Schinkenspeck Pfd. 1.85
- Nußschinken ca. 2 Pfd. schwer, Pfd. 2.00

Käse u. Fette

- Briekäse vollfett Stück 24 Pfd.
- Limburger Allg., halbfett, Pfd. 52 Pfd. vollfett . . . Pfd. 1.05
- Holländer halbfett Pfd. 78 Pfd. vollfett . . . Pfd. 1.10
- Edamer halbfett Pfd. 80 Pfd. vollfett . . . Pfd. 1.15
- Steppenkäse Pfd. 80 Pfd. Steinbuscher Pfd. 1.15 1.35
- Tilsiter vollfett Pfund 1.20 1.35
- Schweizer dän., dreiviertel fett Pfd. 98 Pfd. bayr., vollfett Pfund von 1.38
- Blotkäse, halbfett, ohne Rinde
- Tilsiter Art Pfund 88 Pfd. Schweizer Art Pfund 98 Pfd.
- Margarine Pfd. 0.52 0.58 Tafelbutter Pfd. 2.18
- Dänische Butter Pfd. 2.30

Wein

- Preise für 1/2 Flasche ohne Glas
- Besonders preiswerter Rotwein:
- San Antonio spanischer Rotwein 0.95
 - Domaine St. Coloma Liebl., spanischer Rotwein 1.10
 - 1926 San Justo burgunderähnlich 1.35
 - 1924 Chât. Reignac sehr süßiger Bordeaux . . . 1.40
 - 1923 Beaujolais-Fleurie gehaltv. Burgund . . . 1.60
 - 1921 Chât. Cambon kräftiger Médoc 1.60
 - 1922 Chât. Reysson rassisger Bordeaux 1.80
 - 1922 Chât. Pidion-Longueville fein entwickelt 2.40
 - 1927 Gleiszeller Kirbberg süßiger Tischwein . . 1.10
 - 1926 Mandler Rosengarten blum. Nahwein 1.40
 - 1926 Niersteiner Domtal frisch und süßig . . . 1.80
 - Tarragona Rot süß und kräftig 1.00
 - Malaga Golden feinsüß 1.40
 - Deutscher Weinbrand * * * 1/2 Flasche 1.90 3.40
 - Halb & Halb Likörpezialität . . . 1/2 Flasche 1.90 3.40
 - Jamaika-Rum-Verschnitt * 40 Vol.-Prozent 3.00
- Punschessenzen besonders billig:
- Burgunder-, Arrak- u. Rum-Punsch 2.10 3.90
 - Orig. Düsseld. Burgunder-Punsch 1/2 Pfd. 3.00 5.50

Fische

- Dorsch 0.16 Schellfische Pfund 0.24
- Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische, Pfund 0.18
- Goldbars ohne Kopf Pfund 0.30
- Filet vom Kabeljau Pfund 0.48
- Grüne Heringe Schweden 5 Pfd. 0.85 0.93

Geflügel u. Wild

- Gänse gefroren Pfund 0.82 0.90 0.98
- Puten gefroren Pfund 1.10 1.25
- Suppenhühner Pfund von 0.98 an
- Wolgahühner Pfund von 1.10 an
- Enten gefroren Pfund 1.10 1.25 1.40
- Poulets Pfund 1.25 1.40
- Hasen gestreift u. ausgeworfen . . . Pfund 1.10
- Wildragout 0.35 Rehblatt Pfd. 1.25
- Hirschblatt, -Keule u. -Rücken billigst

Konserven

- Junger Spinat 48 Pfd.
- Karollen geschnitten 40 Pfd.
- Jg. Erbsen mittelfein 78 Pfd.
- Junge Erbsen fett 1.25
- Leipziger Allerlei 90 Pfd.
- Kohlrabi I mit Grün 70 Pfd.
- Morsdeln I 1/2 1.35 2.45
- Ital. Tomatenmark 1/2 24, 1/2 38, 1/2 95 Pfd. 1.65
- Apfelmus 70 Pfd.
- Pflaumen mit Stein 65 Pfd.
- Pflaumen ohne Stein 80 Pfd.
- Kirschen sauer od. süß 1.05
- Ananas feinst, 1/2 Liter 1.05
- Kaliforn. Pfirsiche 1.40
- Kaliforn. Birnen 1.95
- Olsardinen portugiesische Klubd. 35 Klubd. 42 Pfd.
- Brat-u. Bismarck-hering, Rollmops 85 Pfd.
- Hering in Gelee 85 Pfd.

Konfitüre, 1/2 Liter

- Pflaumen 0.98 Aprikosen 1.10 Erdbeer . . 1.30
- Johannisbeeren, Orange 1.15 Kirschen . . 1.35
- Bienenhonig 1-Pfd-Glas 1.20 2-Pfd-Glas 2.25

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, den 4. 1. Staats-Oper Unter d. Linden 12 Uhr: Sinfonie-Mittagskonzert 10 Uhr A. Sinf.-Konzert

Freitag, den 4. 1. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus III 19 1/4 Uhr

Freitag, den 4. 1. Staats-Oper Am Pld. Republ. R.-S. 6 20 Uhr Diktator. Das geheime Königreich. Schwergewicht.

Freitag, den 4. 1. Staatl. Schiller-Theater, Charlthg. 20 Uhr Ist er gut — Ist er böse?

Volksbühne

Theater am Bülowplatz

Zweite Vorstellung der Sonderabteilungen

Freitag, den 4. Januar, 8 Uhr: Zum 1. Male

Die Bergbahn

Volksstück in 7 Bildern von Oedön Horváth. Regie: Viktor Schwannke. Bühnenbilder: Edward Suhr.

Großes Schauspielhaus

CASANOVA

mit Alfred Jäger, Regie: Charol. Sonntag 8 U., Nachmittags-Vorstellung, u. halb. Preis. (ungefähr 1200 Vorstellungen.)

Renaissance-Theater

Tel. Steinplatz 901 u. 2583/84.

Täglich 8 1/2 Uhr: „Das große ABC“

Regie: Gust. Hartung.

Sonntag, den 6. Januar, vorm. 11 1/2 Uhr: Ludwig Hardt

Peter-Altenberg-Feier

Nachm. 4 Uhr: Krankheit der Jugend

Reichshallen-Theater

Abends 8 1/2 Sonntag nachm. 3

Stettiner Sänger

Hamlet im Heringsladen

Dazu das große Weihnachts-Programm!

Dönhoff-Brettel: Das holländ. Januarprog.

Theater a. Kottbuser Tor

Kottbuser Str. 6 Tel. Mpl. 16077

Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)

Elite-Sänger

Die JANUAR-SENSATION: Krach

Volkspreise: Mk. 2.50 bis 2.00, Logen 2.50

Volksbühne

Theater am Bülowplatz

Die Bergbahn

Theater am Schiffbauerdamm 8 Uhr

Die Drei-Groschen-Oper

Thalia-Theater 8 Uhr

Schneider Wibbels Auferstehung

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr

Ist er gut — Ist er böse?

Staatoper am Platz der Republik 8 Uhr

Der Diktator. Das geheime Königreich. Schwergewicht

Th. am Schiffbauerdamm Täglich 8 Uhr

Die Drei-Groschen-Oper

Paulsen, Valert, Ander, Gerson, Schaufuß, Köhl, L'vovskij.

Sonabend 23 1/2 U. erste Veranstaltung der Versuchsbühne

Orpheus

von Jean Cocteau.

Deutsches Theater Norden 12 310

Uhr. Ende 10 1/2 U.

Die Verbrecher

Schauspiel von Ferdinand Brückner

Regie: Heinz Hilpert

Planetarium am Zoo Freitag, Nachmittags 7 Uhr. Noth. 1873

16 Uhr

Der Sternhimmel im Winter 18 Uhr

Mars und seine Räte 20 Uhr

Das Weltall im Lichtbild

Kammerspiele

Norden 12 310

1/2, Ende geg. 10 U.

„Eben werden im Himmel geschlossen!“

Komödie von Walter Hasenclever

Regie: Forster Larinaga.

Die Komödie

Bismarck 2474 7516

8 1/2 Uhr. Ende 10 1/2

„Olympia“

von Franz Molnar

Regie: Forster Larinaga.

HALLER-REVUE

Th. in Admiralsplatz

„Schön und schick“

Täglich 8 1/2 Uhr

Jackie Coogan persönlich

Sonntag Vorstellungen 11 1/2 u. 1 1/2 Uhr. Nachmittags die ganz Teilw. zu halben Preisen

Sonabend 3 1/2 U.

Fran Holle

Märchenstück. Kleine Preise

Rosa-Theater

in Jankowitz 2.111

8 1/2 Uhr:

Mädi

Berliner Theater

Direkt. Heinz Herald

Charlottenstraße 90

Dönhoff 170

Täglich

8 Uhr 8 Uhr

Dreimal Herzelt

(Abie's Irish Rose)

Barowsky-Bühnen

Theater in der Kneipgäßchenstraße 8 1/2 Uhr

Rugby

Komödie von Wilh. Speyer

Komödienhaus 8 1/2 Uhr

Revolte im Erziehungshaus

Schauspiel von P. M. Lampel.

Trianon-Th. Täglich 8 1/2 Uhr

Der letzte Schleier

mit Erika Gläbner und Oskar Beregi

Kleines Theater Täglich 8 1/2 Uhr:

Max Adalbert

in

Der Dickkopf

Sandrock, Lands, Stierler, Sikla.

Amerik. Journale

übersichtlich u. handlich

7, 8, 9, 10 11, 12, 13 14, 15, 17 19 Spall.

luergens Alexanderpl.

KONTORBUCHENFABRIK

Thalia-Theater

Dresdener Str. 72-73

Täglich 8 Uhr

Schneider Wibbels Auferstehung

Heinrich Grätzkausk.

Saltenburg-Bühnen

Lesing-Theater 8 Uhr

Katharina Knie.

Zentral-Theater

1/2 Joh. L. in Dresden

Täglich 8 1/2 Uhr

Ich küsse Ihre Hand, Madame

Ein Spiel von Liebe und Lenz mit dem berühmten Schläger Rundfunkhörer halbe Preise

Otsch. Künstler-Th. 8 1/2 Uhr

Der Zinker

v. Edgar Wallace

Auch die Kette

Preise 1—10 Mark

Theater am Nollendorfpf. Dir. Bruck

Täglich 8 Uhr

Jetten Gebert

Singspiel von Walter Kollo

Theater des Westens

Täglich 8 1/2 Uhr

Friederike

Franz Lehar dirigiert

Räthe Dorich

Richard Sauber

Borsenverlauf den ganzen Tag. Teleph. Steinplatz 901 u. 7190.

Komische Oper

8 1/4 Berlins 8 1/4

SENSATION

ist dieses neuartige Revue-Stück von JAMES KLEIN

Häuser der Liebe

Haller Revue

8 1/2 Theater im Admiralsplatz

Wiederauftreten

Jackie Coogan

in

Schön und schick

Nur bis Montag, 7. Januar, täglich 8 1/2 Uhr

Sonabend, 5. Jan. 3 1/2 Uhr

Letzte Vorstellung

Frau Holle

Märchenstück d. Haller-Revue mit

Jackie Coogan

zu kleinen Preisen.

Sonntag, den 6. Januar, 3 Uhr: Einzige Nachmittagsvorstellung „Schön und Schick“ mit Jackie Coogan zu halben Preisen

NEUE WELT

Arnold Scholz Täglich Rosenstraße 108/14

Großes Bockbierfest

in den bayr. Alpen

7 Kapellen — 50 bayr. Madeln

Einlad. 6 Uhr Anfang 7 Uhr

Sonabends und Sonntags: Großer Alpenball

Lustspielhaus

Friedrichstr. 236

Bergmann 2922/23

Täglich 8 1/2 Uhr

Guido Theilhaber

in

Weekend im Paradies

Kapitän-Kautabak

15 Pfd.

Kapitän-Kopfbagener

20 Pfd.

Die Marke der Feinschmecker in den meisten Geschäften käuflich

Carl Röcker, Berlin NO.

Lichtenberger Str. 22. Kgst. 3661

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin

Votationsanzeigen

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Leitung des Arbeiters

Wilhelm Ober

am 20. Dezember 1928 gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 4. Januar 1929, 16 1/2 Uhr, im Krematorium Gerickestraße statt.

Am 21. Dezember 1928 nach unfer Rollage, der Rollage

Karl Brassat

geb. 11. Januar 1869.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 3. Januar 1929, 19 1/2 Uhr, im Krematorium Bismarckstr., Berliner Straße 104, statt.

Franz Pentris

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 3. Januar 1929, 19 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Reichs-Richtbofes in Kreuzfeld, Marienburger Weg, aus statt.

Ehre Ihrem Nahen!

Rege Beteiligung erachtet.

Die Octavo-Verwaltung.

Rosa-Theater

in Jankowitz 2.111

8 1/2 Uhr:

Mädi

Deutsches Theater

Norden 12 310

Uhr. Ende 10 1/2 U.

Die Verbrecher

Schauspiel von Ferdinand Brückner

Regie: Heinz Hilpert

Planetarium am Zoo Freitag, Nachmittags 7 Uhr. Noth. 1873

16 Uhr

Der Sternhimmel im Winter 18 Uhr

Mars und seine Räte 20 Uhr

Das Weltall im Lichtbild

Deutsches Theater

Norden 12 310

Uhr. Ende 10 1/2 U.

Die Verbrecher

Schauspiel von Ferdinand Brückner

Regie: Heinz Hilpert

Planetarium am Zoo Freitag, Nachmittags 7 Uhr. Noth. 1873

16 Uhr

Der Sternhimmel im Winter 18 Uhr

Mars und seine Räte 20 Uhr

Das Weltall im Lichtbild

Deutsches Theater

Norden 12 310

Uhr. Ende 10 1/2 U.

Die Verbrecher

Schauspiel von Ferdinand Brückner

Regie: Heinz Hilpert

Planetarium am Zoo Freitag, Nachmittags 7 Uhr. Noth. 1873

16 Uhr

Der Sternhimmel im Winter 18 Uhr

Mars und seine Räte 20 Uhr

Das Weltall im Lichtbild

Deutsches Theater

Norden 12 310

Uhr. Ende 10 1/2 U.

Die Verbrecher

Schauspiel von Ferdinand Brückner

Regie: Heinz Hilpert

Planetarium am Zoo Freitag, Nachmittags 7 Uhr. Noth. 1873

16 Uhr

Der Sternhimmel im Winter 18 Uhr

Mars und seine Räte 20 Uhr

Das Weltall im Lichtbild

Deutsches Theater

Norden 12 310

Uhr. Ende 10 1/2 U.

Die Verbrecher

Schauspiel von Ferdinand Brückner

Regie: Heinz Hilpert

Planetarium am Zoo Freitag, Nachmittags 7 Uhr. Noth. 1873

16 Uhr

Der Sternhimmel im Winter 18 Uhr

Mars und seine Räte 20 Uhr

Das Weltall im Lichtbild

Deutsches Theater

Norden 12 310

Uhr. Ende 10 1/2 U.

Die Verbrecher

Schauspiel von Ferdinand Brückner

Regie: Heinz Hilpert

Planetarium am Zoo Freitag, Nachmittags 7 Uhr. Noth. 1873

16 Uhr

Der Sternhimmel im Winter 18 Uhr

Mars und seine Räte 20 Uhr

Das Weltall im Lichtbild

Deutsches Theater

Norden 12 310

Uhr. Ende 10 1/2 U.

Die Verbrecher

Schauspiel von Ferdinand Brückner

Regie: Heinz Hilpert

Planetarium am Zoo Freitag, Nachmittags 7 Uhr. Noth. 1873

16 Uhr

Der Sternhimmel im Winter 18 Uhr

Mars und seine Räte 20 Uhr

Das Weltall im Lichtbild

Deutsches Theater

Norden 12 310

Uhr. Ende 10 1/2 U.

Die Verbrecher

Schauspiel von Ferdinand Brückner

Regie: Heinz Hilpert

Planetarium am Zoo Freitag, Nachmittags 7 Uhr. Noth. 1873

16 Uhr

Der Sternhimmel im Winter 18 Uhr

Mars und seine Räte 20 Uhr

Das Weltall im Lichtbild

Silvester vor dem Schnellrichter.

Politische Exzesse im Berliner Westen. — Ein völkischer Rohheitsakt.

Selbst der übliche Silvestertrubel war nicht imstande, das politische Rowdytum ganz in seinen Schranken zu halten. Der Berliner Schnellrichter am Polizeipräsidium hatte gestern über zwei solcher Fälle zu urteilen.

Der erste Fall spielte in der Müncheberger Straße. Angeklagt war der 21jährige Jopfer L., bereits Vater zweier Kinder, Dissident. Er ist im Lokal seines 74jährigen, arbeitsunfähigen Vaters tätig. In der Silvesternacht feuerte er auf den früheren Kommunisten und jetzigen Rationalsozialisten Schulz zwei Schüsse ab. Der erste ging fehl, der zweite wäre ein tödlicher Bauchschuß geworden, wenn er nicht an dem Porzellanknopf der Unterhose abgeprallt wäre. Weshalb hatte aber L. geschossen? Er bestritt, dies aus politischen Motiven getan zu haben. Er wollte auch nicht gewußt haben, daß Schulz früher Kommunist gewesen sei. Als dieser aber vor etwa zwei bis drei Monaten in das Lokal kam und hier Streit hegann, wies er ihn hinaus. Am demselben Abend wurde Schulz eine Waffe abgenommen. Mitte Dezember wurde L. mitgeteilt, Schulz habe gedroht, das Lokal auszuräumen. Am Silvesterabend war das Lokal von 12—1 Uhr geschlossen, damit die Stammgäste, zu denen auch viele Kommunisten gehören, ihren Punsch ungestört genießen konnten. L., der sich bis 12 Uhr im Trinken recht mäßig zeigte, legte sich nunmehr keinen Zwang an. Gegen 1/3 Uhr hieß es plötzlich, Schulz sei auf der Straße — er wohnte in der Nachbarschaft —, ein Trupp von 10 bis 15 Kommunisten, darunter auch L., stürmte hinaus, traf tatsächlich Schulz und im nächsten Augenblick trachten zwei Schüsse. Der Angeklagte erklärte, es sei ihm zugerufen worden, Schulz habe eine „Kanone“, worauf er seinen Revolver gezogen und die Schüsse abgegeben habe. Es wolle wohl aus Furcht geschehen sein. Neben die Motive seiner Tat sei er sich nicht im klaren. Schulz und zwei seiner Gefinnungsgenossen schürzten, wie L. seinen Revolver gezogen habe, wie die Kommunisten in das Haus gestürzt seien, in dem Sch. wohnte und die Zimmertür zerdrückt haben. Der Staatsanwalt beantragte wegen gefährlicher Körperverletzung ein Jahr Gefängnis. Der Schnellrichter ging darüber hinaus und erlangte auf drei Jahre Gefängnis. Er glaubte dem Angeklagten weder, daß er sich politisch in keiner Weise betätige, noch, daß seine Tat durch den Zorn „Schulz habe eine Kanone“ ausgelöst worden sei. Er prüfte nicht den Grad der Trunkenheit des Angeklagten. Sowohl der Richter als auch der Staatsanwalt gaben sich dafür aber die erdentlichste Mühe, dem Angeklagten zuzureden, daß er die Strafe annehme. Der junge Mensch war klug genug, sich vorläufig jeder Erklärung zu enthalten. So verdammenswert derartige Exzesse auf politischer Grundlage auch sein mögen, so begrüßenswert in manchen Fällen die Verfügung, die Schuldigen dem Schnellrichter zu übergeben, ist, hier fiel jedoch die volle Rechtlosigkeit des jungen Menschen dem Gericht gegenüber auf. Als Zeugen wurden nur der Geschädigte und zwei seiner Freunde vernommen. Dem Angeklagten stand niemand zur Seite.

Der zweite Fall spielte sich auf dem Bittenbergplatz ab. Ein junger Mann ging in der Silvesternacht gegen 2 Uhr mit einer Dame am Arm über den Bittenbergplatz. Plötzlich umringten ihn etwa 15 junge Leute und begannen ihn mit einem Summiball hin und her zu schleudern, wie sich der junge Mensch vor Gericht ausdrückte. Anfangs lachte er es als Silvesterherz auf. Als er aber

einen Schlag über den Kopf erhielt, den gewisse Redensarten begleiteten, da begriff er, daß er unter eine Horde völkischer Rowdys gefallen war. Er rief um Hilfe. Das Publikum nahm für ihn Partei. Die Rowdys entfernten sich, um im nächsten Augenblick, anscheinend durch abfällige Bemerkungen der Umstehenden gereizt, erneut auf den jungen Menschen einzudringen. Jetzt schlugen sie ihn zu Boden und bearbeiteten ihn mit Faust. Auch ein mächtiger Eichenstock fauchte auf ihn nieder. Der Schlagtruf lautete: Haut den Juden! Als Leute aus dem Publikum nach der Polizei riefen, klüfteten die antisemitischen Rowdys. Einer, der es besonders eilig hatte, wurde gestellt und stand gestern vor dem Schnellrichter. Er wollte mit der Sache nichts zu tun gehabt haben. Den Stock habe er wohl gegen den jungen Menschen zum Schlagen ausgehollt, ihm jedoch keinen Schlag verfehlt. Die drei Zeugen, zwei Jungsozialisten und ein Norweger, bestätigten aber, daß er der Hauptangreifer gewesen sei — übrigens vergaß der Richter, dem es in der anderen Sache so sehr darum zu tun war, den Beurteilten zur Annahme der Strafe zu veranlassen, die Zeugen in diesem Falle darauf aufmerksam zu machen, daß sie auch den weltlichen Eid leisten könnten, so mußte er sich von ihnen darüber belehren lassen. Als der Rationalsozialist zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt wurde, gab er seiner Empörung darüber Ausdruck, daß man einen Ausländer, einen Norweger, im Deutschen Reich gegen einen Deutschen den Eid leisten lasse. Auch er nahm das Urteil nicht an.

Unsicherheit in Lichterfelde.

Eine Frau überfallen und schwer mißhandelt.

In Lichterfelde am Kranodplatz wurde in der Nacht zum Donnerstag die Frau eines Polizeioffiziers überfallen und auf furchterliche Weise zugerichtet. Die 38 Jahre alte Frau hatte ihren Mann auf einem Dienstgange begleitet. Zuletzt ging sie ein Stück Weges voraus, schon nach ihrer Wohnung in der Hermannstraße zu. Auf dem Kranodplatz wartete sie gegen 12 1/2 Uhr wieder auf ihren Mann. Ein Mann von etwa 25 bis 30 Jahren folgte ihr jedoch, holte sie an der Ecke der Lorenz- und Kiestraße ein und sprach sie in der einsamen Gegend an der Friedhofsmauer an. Als die Frau sich jetzt diese Betätigung verbat, zog er eine Pistole, bedrohte sie, schlug zugleich mit einem harten Gegenstand auf sie ein und traf sie besonders schwer auf den Kopf und in das Gesicht, so daß sie stark blutete. Die Hülfsrufe der Ueberfallenen hörte niemand. Die Frau war schon einer Ohnmacht nahe, als der Unhold sie packte und etwa 150 Meter weiter in die Kiestraße hineinschleppte. Die Frau, die furchtbar zugerichtet war, raffte sich jedoch wieder auf, wühlte sich aus Weibesträßen und biß den Angreifer in den Daumen. Jetzt ließ er von ihr ab, ergriff die Flucht und entkam. Die Ueberfallene hatte ihm außer der Wundwunde auch Krampfbanden im Gesicht beigebracht. Der Angreifer ist etwa 1,75 Meter groß und schlank, blond, hat bartloses, blaues, schmales Gesicht und gerade, kurze Nase und trägt einen hellen, normal geschnittenen Mantel aus Donegalstoff und einen getrostenen Schal. Im ganzen mochte er den Eindruck eines Angehörigen des Mittelstandes. Es ist anzunehmen, daß er in der Gegend wohnt. Wer den Menschen mit blutigem Mantel gesehen hat, wird gebeten, bei Kriminalkommissar Dr. Nordhausen im Polizeipräsidium seine Wahrnehmungen mitzuteilen.

Ein neuer Michael Kohlhaas.

Unter der Anklage schwerer Richterbeleidigung.

In dem Kampf um sein vermeintliches Recht hatte sich der Kaufmann Iskar Bajer herbei verrannt und verbissen, daß er nach dem Gutachten des Gerichtsarztes mit Schenklappen der Umwelt gegenüber stand. Dieses Gutachten bildete die Grundlage für das Urteil in dem Prozeß, der vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte gegen Bajer wegen Beleidigung von Richtern geführt wurde.

Der 50 Jahre alte Angeklagte ist ein Mann, der vom Schicksal schwer betroffen worden ist. Er war vor dem Kriege Fabrikant in Rußland und wurde als Reichsdeutscher vier Jahre in Sibirien interniert gehalten. Nach der Heimkehr versuchte er sich in Berlin durch Uebernahme einer Gastwirtschaft eine neue Existenz zu schaffen, aber mit dem Mißerfolg, daß er von dem Hauswirt wegen rückständiger Miete verklagt und schließlich auf die Straße gesetzt wurde. Aus diesen Mißstreitigkeiten entstanden nun weitere Prozesse zwischen Bajer und seinem Hauswirt, in denen B. immer unterlag. Die Schuld an dem unglücklichen Ausgang schob er nun aber nicht den Besessenen zu, sondern den Richtern persönlich. In Beschwerden und Eingaben sprach er von rechtsbeugenden Richtern, die für ein Glas Wein und einige Mark zu haben seien, und die dafür die Erpressungen seines Hauswirts unterstützten hätten. Dem Landgerichtspräsidenten warf er vor, daß er mit den ungerechten Richtern unter einer Decke stehe. Allen Vorstellungen des Vorsitzenden, Amtsgerichtsrats Dr. Wartenberger, im Interesse seiner Familie in Zukunft die Sache durch eine ausreichende Erklärung und Entschuldigung aus der Welt zu schaffen, verschloß sich der Angeklagte, der sich als ein zweiter Michael Kohlhaas fühlte. Es sei nur Lug und Trug gegen ihn zutage getreten und sein eigener Rechtsbeistand, ein Jurist, habe gemeinsame Sache mit dem Hauswirt gemacht. Schließlich berief der Angeklagte sich auch darauf, daß in einem Artikel vom Jahre 1926 ein Hauswirt sich gerühmt habe, die Richter mit einem Schoppen Wein und einigen Mark gewonnen zu haben. Die Verlesung dieses angezogenen Artikels ergab aber, daß es sich um eine Gerichtsverhandlung gegen einen Polen gehandelt hatte, der in der Inflation Hauswirt geworden und mit seinen gesamten Mietern in Konflikt geraten war. Dieser Pole hatte dann die ungeheuerlichen Behauptungen aufgestellt und war auch verurteilt worden. Der Angeklagte hatte aber nur das herausgelesen, was ihm paßte, und blieb nun auch dabei. Als Amtsgerichtsrat Wartenberger den Angeklagten schließlich fragte, ob er auch der Ansicht sei, daß das jetzige Gericht gegen ihn partiell eingestellt sei, erwiderte der Angeklagte, daß er das erst nach dem Urteil merken werde. Schließlich kam nun der Gerichtsarzt, Med.-Rat Dr. v. Warnholz, zu Wort, der den Angeklagten als einen Mann bezeichnete, der sich in seinen Rechtsgedanken getränkt betrachte und der in eine Verfassung geraten sei, daß er überall Bestechung und Verfolgung gegen sich wittere. Es müßten daher die größten Zweifel bestehen, ob er für diese Beleidigungen verantwortlich gemacht werden kann.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Latté beantragte daraufhin die Freisprechung des Angeklagten aus § 51, und das Schöffengericht erkannte dementsprechend auf Freisprechung, weil der Angeklagte sich der Tragweite seiner Handlungen nicht bewußt gewesen sei. Mit einer Dankespergebung an das Gericht entfernte sich darauf der Angeklagte aus dem Gerichtssaal, zufrieden, daß er nun doch einmal „gesiegt“ habe.

412 000 Parteimitglieder in Wien. In Wien ist die Zahl der sozialdemokratischen Parteimitglieder seit dem 1. Januar 1928 um 24 000, und zwar um 20 000 Frauen und 4000 Männer, gestiegen. Der sozialdemokratischen Organisation in Wien gehören jetzt 270 000 Männer und 142 000 Frauen an, also 412 000 Mitglieder bei einer Gesamtbevölkerung von 1,8 Millionen.

67 Soldat Suhren.

Roman von Georg von der Bring.

Copyright 1927 by J. M. Spauth Verlag, Berlin.

Nun ich aber an ihre beiden Augen denke — mögen sie blau oder grau sein? — mit den schwarzen Wimpern und den schwarzen Brauen — an die Nase, von der ich nicht mehr weiß, wie sie aussieht — an den Mund, der so schön sagen kann: — — indem ich mir dies alles vorstelle — und die kleinen Hände mit ihren Hegenklünsten — wird mir weh. Ich lehne mich gegen die lehmdorfenen Wand des Pferdestalles, vergesse mein Gewehr und betrachte den goldbraunen Düngerhaufen zu meinen Füßen.

Dahinter erheben sich die Gesichter anderer Soldaten; sie reinigen, erzählen und lachen, und einer legt seinen Daumen an die Schneide des Seitengewehrs, welches aufblitzt. Rund um den ganzen Misthaufen hat sich die Kompanie gelagert, und die meisten sind ausgelassen wegen der vielen langersehnten Briefe.

Rechts von mir, gleichfalls mit dem Rücken an der Wand des Stalles, sitzt Albering. Er gehört zu den wenigen, die heute keine Post bekommen haben, aber er blickt gleichmütig seinen Schlagbolsen an, sowie die langgedrehte Feder. Sein Vater schreibt ihm nie, das ist abgemacht zwischen ihnen. Und Tante? — Auch sie schreibt nicht, soweit ich weiß.

Ich kann es nicht lassen und frage nach ihr. Mein Kamerad entgegnet leise, ohne seinen gespannten Blick vom Schloßteil zu erheben: „Ich habe nichts mit ihr, Suhren. Das ist alles.“

„Nichts?“

„So gut wie nichts.“ Und nach einer Weile fügt er hinzu: „Es ist nichts gesprochen und nichts gesagt.“

Nichts gesprochen und nichts gesagt? — Aber es liegt wohl doch etwas vor, er will es nur nicht wahr haben, weil sie nicht schreibt. Vielleicht aber ist auch etwas Dummes geschehen, in Briefen gibt es leicht Mißverständnisse, und wenn solche Mißverständnisse erst tagelang herumreisen, werden sie nicht kleiner davon.

So ist zum Beispiel in Eisas letztem Brief auch etwas, was mir nicht ganz gefällt. Es steht da: Wir wollen morgen eine Segelpartie machen auf der Weler.

Was mir nicht gefällt, ist, daß ich nicht weiß, wer mitfährt. Es muß doch auch ein Mann dabei sein — und wer ist dieser, daß er die Guntt genießt, mit ihr im Boot zu fahren? Ich weiß, daß ich nun ein wenig eifersüchtig bin

und finde es albern von mir. Mir scheint aber, daß ich es nicht ändern kann, denn da ist ganz deutlich zu lesen: Wir wollen morgen eine Segelpartie machen. — Dazu wird sie dann wohl ein helles Kleid tragen, etwa blau oder rot, gestreift und mit Bieren. Ich — aber bin nicht dabei.

Ich sehe sie jetzt in einem hellblauen Kleide und ohne Hut einen Landungssteg hinuntergehen, an dessen Ende sich ihr eine Männerhand entgegenstreckt. Sie ist widerlich hellbehaart, diese Hand, und Lisa ergreift sie; lächelnd springt sie ins Boot, dessen großes Segel sich auf diese Seite herüberwirft. Der Mann? Was für ein Aussehen hat der Mann? — Er hat das starke Gebiß eines Ruchtnackers und entblößt allezeit seine weißen Zähne!

In diesem Augenblick schlägt ein Säulen an mein Ohr, ertönt ein scharfer Anruf, und umwirbelt mich Kalkstaub, so daß ich eine Sekunde meine Kameraden nicht sehen kann. Ich weiß nicht, was geschehen ist, obwohl viele Soldaten aufgesprungen sind und laute Worte ausstoßen. Danach aber erblicke ich Albering, der scharf über den Misthaufen hinüberpäht.

„Was war das?“ frage ich.

„Geschossen hat einer!“ schreit jemand.

„Wer ist der Lump?“

„Dort in die Wand ist's gehauen — Herrgott!“

Ich drehe mich um und erblicke das Loch in der Stallwand. Ganz nahe an meinem Ohr ist der Schuß vorbeigegangen, und nun kann ich mir erklären, weshalb es darin summt und brummt.

Da alle aufgesprungen sind, springe auch ich auf. Es gibt einen Tumult; der Leutnant kommt gerannt und schreit: „Wer war es? — Wer hat geschossen? — Melde!“

Er blickt in die Runde. Man weist auf die Gruppe jenseits vom Misthaufen.

„Lauf vorzeigen.“ befiehlt Brause.

Jetzt kommt es heraus, denn beim vierten Gewehr, das er untersucht, nicht er und befiehlt dem Unteroffizier vom Dienst: „Führen Sie den Mann ab.“

Der Leutnant lacht entzückt und eilt davon. Der kleine Soldat, der dort dem Unteroffizier sehr widerwillig folgt, war der Scharfschütze. Er läßt seinen mächtig dicken Kopf hängen, sowie die eine Hand, mit der er beim Reinigen in den Abzugsbügel geraten ist. Diese Hand kramelt ihm schwer und schlaff gegen die Hose, und das rautenförmige Faltenmuster in seinem roten Nacken, dessenwegen er von seiner Gruppe Karo-König genannt wird, hat sich ganz aus der Halsbinde herausgezogen. Da zieht er hin, Karo-König, und ein Schwall von Flüchen folgt ihm nach wie Eimer voll Saure, dem Düngergraben entnommen.

„Verdammtes Kame!“

„Kloß von einem Rekruten! Nicht einmal entladen kann er vorm Reinigen!“

„Aber auf Kameraden losbrennen, der Dickkopf!“

„Haut ihm den Schinken voll, dem Karo-König!“

Es ist alles gut gegangen, denke ich und lege mich wieder auf meine Briefe. Es kommt mir gar nicht in den Sinn, daß Karo-König mich hätte treffen können, ich muß sogar lächelnd über den Klatsch gegen die Lehmwand, drehe mich abermals um, das Schußloch zu betrachten, und stecke den Finger hinein. Schließlich lege ich mein Auge daran, um zu sehen, wohin sich die kleine Biene verrochen hat und erkenne drinnen im Stall den Umriß eines Pferdekopfes. Albering, dem ich es mitteilte, nickt zerstreut und murmelt: „Ein Hottisferd.“

Dann knistern die Briefe Eisas unter meiner Hohe, und sofort fällt mir wieder das große weiße Segel ein, welches schwankte, als sie ins Boot sprang. Doch seltsam, meine Eifersucht scheint mit dem Bienden fortgeschlagen zu sein. Dagegen steigt sogleich ein neues Bedenken in mir auf: Wird dieser Mann — ob er Ruchtnackerzähne hat oder nicht — wird er auch ein richtiger Seemann sein, dem man Vertrauen schenken kann? — Wird er das Fahrwasser kennen oder wenigstens verstehen, ein Segelboot zu lenken? — Ich traue es ihm nicht zu, obwohl ich ihn nie gesehen habe. Nein, Lisa, dein Bedacht ist ungeheuer! — Und nun erhebt sich eine starke Brise, und der Mann am Steuer ist unfähig oder bezechet — zwei Joeben von ihm leergetrunkene Rumflaschen rollen auf dem Boden des Schiffes hin und her, in das die Wellen hineinzuflutten beginnen — diese behaarte raube Männerhand zittert sehr. Plötzlich aber löst sie das Steuer fahren, die Mädchen kreischen auf, und der Steuermann stürzt sich, eine dritte Flasche schwingend, vorwärts ins Boot, völlig betrunken, und brummt wie ein von Gott Verlassener: „Laß fahren dahin — laß fahren dahin.“

Dann sitzt der Riel auf einer Schlenge fest, das Segel schwingt ins Leere, und die Wellen stürzen von beiden Seiten hämmern ins Boot, wobei sie Bogen beschreiben, die sich unerhört wild trümmen und stehenbleiben, stehenbleiben und hämmern. Lisa aber — mein Gott! — verschwindet. Eben noch sah ich sie unter jener Wellentrümmung, die kleinen Hände gegen die Knie gestemmt. Aber jetzt —

„Wach auf Suhren.“ sagt Albering.

Er ist zurückgekommen zu mir. Ich blide mich um, der Platz um den Düngerhaufen ist leer. Der Kamerad drückt mir meine Briefe in die Hand, welche zuckt. Wir gehen. Obwohl er mich nicht ansieht, lächle ich seinen Rücken an — es ist doch zu verrückt, solche Gedanken zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Rettung aus Feuersnot.

Gefährlicher Wohnhausbrand in Köln — 7 Personen gerettet

Donnerstagnachmittag brach in Köln im Keller des Hauses Kaiser-Wilhelm-Ring 26, vermutlich infolge eines Heizungsdéfekts, ein Feuer aus, das sich sofort über das ganze aus Holz bestehende Treppenhaus verbreitete. Da das Treppenhaus erst einige Tage zuvor frisch gewacht war, griffen die Flammen mit einer detartigen Schnelligkeit um sich, daß es den Bewohnern der Stagen nicht mehr möglich war, ins Freie zu gelangen. Die Bewohner der ersten Etage, etwa sechs bis sieben Personen, retteten sich durch Herabspringen in die von der Feuerwehr bereitgestellten Sprunglützer, wobei zwei Personen durch Zerschellen des Tuches erheblich verletzt wurden und ins Krankenhaus geschickt werden mußten. Die Bewohner der obersten Etage konnten über die Feuerleiter bzw. über das flache Dach eines Nebengebäudes in Sicherheit gebracht werden. Die Feuerwehr, die mit fünf Löschzügen an der Brandstelle erschienen war, ging sofort an eine energische Bekämpfung des Feuers heran, jedoch waren die Löscharbeiten zunächst sehr stark behindert, da infolge des Frostes und des übermäßig hohen Wasserdruckes fünf Schlauchleitungen plätscherten. Immerhin konnte die Wehr das Feuer nach angestrengter 1 1/2-stündiger Tätigkeit eindämmen. Das Treppenhaus ist völlig ausgebrannt. Auf der ersten Etage wurde ein Zimmer ziemlich in Mitleidenschaft gezogen, da die Bewohner in der ersten Bewirtung eine Tür, die nach dem Treppenhaus führte, aufschloß, wodurch die Flammen in das Zimmer schlugen. Die zweite Etage, die nicht bewohnt war, hat keinen Schaden gelitten, dagegen ist die dritte Etage, die von dem Hauseigentümer bewohnt war, fast gänzlich ausgebrannt.

Ergänzend wird aus Köln gemeldet, daß die Ursache des Brandes bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Eine erhebliche Erschwerung erfuhren die Löscharbeiten dadurch, daß die Schlauche an mehreren Stellen plätschten und erst nach längerer Arbeit durch Ersatzstücke wieder gebrauchsfähig gemacht werden konnten. Der Brand entstand im Keller und verbreitete sich mit fabelhafter Schnelligkeit auf das ganze Treppenhaus. Reiche Nahrung fand das Feuer an Vorräten einer Tischkammer, die in dem Hause ihr Lager hatte. Als die Flammen durch das Dach schlugen, stieß ein Luftzug in das Innere des Hauses und begünstigte dadurch die rapide Ausbreitung des Brandes auf die Treppentritte. Das Haus ist bis auf die Parterrewohnungen vollständig ausgebrannt.

Trost für die Gehörnten.

Der Ehebrecher muß die Detektivkosten bezahlen.

Das Reichsgericht hat jetzt eine überaus interessante Entscheidung gefällt. Die für betrogene Ehemänner einen gewissen Trost darstellt, denn es hat entschieden, daß der Ehemann sich die Detektivkosten zur Ermittlung seiner flüchtig gewordenen Ehefrau von deren Freund und Verführer wieder zurückerstatten lassen kann.

Bei dem zur Entscheidung stehenden Fall hatte die Ehefrau heimlich den ehelichen Wohnsitz verlassen, um sich mit ihrem Freund, den sie nach der späteren Scheidung heiratete, zu treffen. Der Freund wirkte zu einem Teile daran mit, daß der Aufenthalt der Frau dem betrogenen Ehemann, der zu ihrer Ermittlung einen Detektiv beauftragte, wochenlang unbekannt blieb. Der Ehemann, dem dieser Tatbestand bekannt wurde, strengte nun, um sich seinerseits schadlos zu halten, gegen seinen Rivalen eine Klage auf Erstattung der Detektivkosten an, die auch das Oberlandesgericht und das Reichsgericht auf Abweisung der Klage erkannte hatte. In der Begründung der Entscheidung wird ausgeführt, daß die Pflicht der Ehefrau und die hierbei von ihrem Freund geleistete Unterstützung einen Verstoß gegen die guten Sitten im Sinne des § 826 bedeutete, da sie dem Anstandesgefühl aller billig und gerecht denkenden Menschen widersprächen. Das vorjährige Handeln des betrogenen Ehemannes mit der damaligen Ehefrau als der Hauptfaherin zum Zwecke der Herbeiführung und Unterstützung der von ihr vorgenommenen unerlaubten Handlung stempelte ihn zu einem Beteiligten, der einem Mittäter gleichstehe und wie dieser für den eingetretenen Schadensersatz selbständig verantwortlich sei. Auch seine etwaige nur geistige und intellektuelle Mitwirkung würde ausreichen, um die Frage der Verantwortung zu bejahen.

Eine Hochschule für Gärtner?

In Kreisen, die dem einen Zusammenschluß der deutschen Gartenbaubetriebe erstrebenden Reichsverband nahestanden, wird jetzt für die Errichtung einer Gartenbau-Hochschule Propaganda gemacht. Es gibt aber auch in Gärtnerkreisen Stimmen genug, die sich für diesen Gedanken nicht begeistern können. Auch wir möchten uns dahin aussprechen, daß mehr Gründe dagegen als dafür vorliegen. Wenn von den Befürwortern der Idee darauf hingewiesen wird, daß die Praxis durch die Wissenschaft befruchtet werden muß und daß es dem Gelernten, der sein Pflanzmaterial nicht in reichen Fülle zur Verfügung hat, schwer fällt, positive Arbeit für die Praxis zu leisten, so kann dieser Standpunkt wohl als richtig bezeichnet werden, aber es gibt doch schon Anstalten genug, wie z. B. Dahlen, für die mit einfacheren Mitteln, als eine Hochschulegründung sie erfordert, der Ausbau nach dieser Seite hin erfolgen könnte. Aber es muß gleich eine Hochschule sein, eine Universtität, mit natürlichem Namen und mit dem Namen der „Schlagenden“ Studenten. Daß diese sich leicht etwas Besseres dünken werden als die „Bemäher“ der jetzigen Lehranstalten, liegt auf der Hand, — daß aber auch die Gefahr heraufbeschworen wird, ein gelehrtes Gärtnerproletariat zu züchten, sollte doch auch ins Auge gefaßt werden. Wenn die vermögenden Gärtnerkreise in die Sache greifen würden, um Forschungsinstitute auszubauen oder neu zu schaffen, würden sie dem ganzen schwer ringenden Gärtnerstand mehr nützen als durch die Propaganda für hochfliegende Hochschulpläne.

Die Scala im neuen Jahr.

Die Scala beginnt das neue Jahr sehr humer in gewohnter Art. Besonders auf artistischem Gebiet gibt es wieder Dinge zu sehen, die sich weit über den Durchschnitt erheben. Vor allem die in jeder Hinsicht vortrefflich durchgeführte Nummer der beiden Piarrotas. Es gehört zu den Höhepunkten der gegenwärtigen Kunst, wenn der eine sich mit dem Rücken nach über die Stuhllehne beugt und der andere glitz aus der Bodenlage mit fixierten Armen in die Höhe schwingt. Und dieser andere ist ein besonders lustiges Kerlchen, dem jene Art Lebenswürdigen Humors zur Verfügung steht, die bei Artisten leider nicht so oft zu finden ist. Ferner tragen das in ähnlichen Sportspielen leistet auch die Guckfang-Gruppe, deren Mitglieder nur aus Muskeln und Sehnen zu bestehen scheinen. Sie zeigen Sachen, die wir turnerisch für unmöglich

Verbrechen oder . . . ?

Das Verschwinden der Frau Thoman. — 1000 Mark Belohnung!

Die Berliner Kriminalpolizei bemüht sich jetzt, das Verschwinden der 43 Jahre alten Frau Bessy des Großkaufmanns Thoman aus der Koserstr. 21 in Dahlen festzustellen. Frau Thoman, die aus Philadelphia gebürtig ist, verließ, wie wir kurz berichteten, am 28. Dezember ihre Villa und sagte dem Hausmädchen, daß sie nach dem Dahlemer Markt gehen wolle, um einzukaufen. Sie nahm einen ovalen Korb, ein Mantel und eine Geldtasche mit etwa 50 M. mit. Seit diesem Ausgang, den sie um 10 Uhr vormittags antrat, hat die Frau nichts mehr von sich hören lassen. Man vermutete zunächst, daß ihr ein Unfall zugefallen sei und nahm an, daß sie irgendwo in einem Krankenhaus liege und in nervöser Verwirrung Namen und Wohnung nicht angeben könne. Alle Nachforschungen der Bertmiltzenkontrolle blieben jedoch erfolglos. In seiner Anstalt in Berlin und der näheren Umgebung fand sich eine Spur der Vermissten, die keinen ersichtlichen Grund hatte, von ihrem Heim fernzubleiben. Wenn es auch nicht ganz ausgeschlossen ist, daß sie in plötzlicher geistiger Verwirrung selbst Hand an sich gelegt hat, so rechnet man jetzt doch stark mit der Möglichkeit eines Verbrechens. Die Reitermordkommission unter Leitung des Kriminalkommissars Braßwig hat die Nachforschungen in die Hand genommen. Gestern wurden mehrere Spürhunde angeleitet, um den ganzen Grundwald, besonders auch in seinem dichterem Gebüsch, abzusuchen. Aber auch die Hunde haben noch nichts gefunden. Der Gatte hat jetzt für Mitteilungen über den Verbleib seiner Frau eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt. Die Vermisste, die englisch und nur gebrochen deutsch spricht, ist 1,60 bis 1,65 Meter groß, hat gewelltes rotbraunes Haar und im Oberkiefer eine Goldbrücke. Als besonderes Kennzeichen eine größere Wange an der

linken Stirnseite. Sie trägt einen grauen Belourhut, ein blaues Kleid mit grauen Streifen, Halbschuhe mit niedrigen Absätzen und zwei Spangen und wahrscheinlich einen dunklen Mantel. Wer aufklärende Mitteilungen machen kann, wird gebeten, sich bei Kriminalkommissar Braßwig, Dienststelle B. 8 im Zimmer 93 des Postgepräsidiums zu melden.

Gerücht von einem Giftmord.

Gestern nachmittag sollte die Leiche des am ersten Neujahrstages verstorbenen Polizeiamtgehilfen Christian Probst aus der Fuhrstraße 9 zu Spandau beigelegt werden. Die Trauergemeinde war bereits vollständig versammelt, als mehrere Beamte der Kriminalpolizei erschienen und dem Geistlichen die Mitteilung machten, daß die Beisetzung vorerst noch nicht stattfinden könne, da die Staatsanwaltschaft die Beschlagnahme der Leiche angeordnet habe. Probst war als Polizeiamtsgehilfe auf dem Kraftverkehrsweg in der Büchereistraße beschäftigt. Am Neujahrstage hatte er Dienst. Er wurde plötzlich von einem heftigen Nabelschmerz befallen und laut nun darauf bewußtlos in den Bureauräumen zusammen. Ein Arzt wurde sofort hinzugezogen, der jedoch nur noch den Tod des Mannes feststellen konnte. Als Todesursache attestierte der Arzt Herz- und Gehirnschlag. Gestern sollte nun die Beisetzung stattfinden. Der Spandauer Kriminalpolizei war jedoch inzwischen ein anonymes Schreiben eingelaufen, in dem ausführliche Mitteilungen darüber gemacht wurden, daß Probst keines natürlichen Todes gestorben sei. Daraufhin sah sich die Staatsanwaltschaft zum Einschreiten veranlaßt und ordnete die sofortige Beschlagnahme der Leiche an. Die Obduktion wird wahrscheinlich heute erfolgen.

Inventur.

Das grellbunte Straßenbild vorläufiger Angebote, angefangen von den weihnachtlichen Leberkäsebraten, über die Silvesterherze bis zu den hochpreisigen Inventurausverkäufen, Silvesterherze sind seinen Höhepunkt in dem Inventurausverkauf. Gigantische Bärenberge türmen sich in den Schaufenstern und auf den Warendisplays und laden und laden. „Früher und jetzt“ heißt die Devise der Preisentwertung. Ein dicker Kaufstiftstrich blies der bisherigen haben Ziffer das Lebenslicht aus, und daneben steht die Hälfte, ein Drittel und auch ein Viertel und auch noch weniger des früheren Preises als lachende, lockende Gegenwart. Daneben dann die Reifer: Taschenrechner mit bunter Karie, einen Groschen das Stück, modern verarbeitete Stoffkleider für ein paar Mark, Stoffmäntel mit Pelztragen noch nicht mal 10 Mark, Foulardnetzwatten einige Groschen um. Billigste Ware! Auch lächerlich gering mag da aber erst der Arbeitslohn sein? Auch bei den Schuhen gibt es solche Käder. Dazwischen auch alte, gute Lederschuhe. Wade von gestern, dafür aber meist gute Qualität, und mer nicht unbedingt das modische Gebot der Stunde befolgt, kauft da oft nicht am schlechtesten. Am ersten Tag, gleich in den ersten Stunden kommen die Inventurstraten. Mit geübten Fingern, dem nötigen Geld und rasch am Entschluß, rammen sie das Vorteilhafte. Dann kommen all die vielen anderen, und jede muß etwas erleben, ob sie will oder nicht, sie kann einfach nicht anders. Ein Kapitel zur Massenpsychologie. . .

Kommunalwahljahr 1929.

Der schwarzweissrote Jauchentübel steht bereit!

Deutsch-nationale Blätter Berlins haben in ihren Neujahrstbetrachtungen auch der im Jahre 1929 zu vollziehenden Kommunalwahlen gedacht. Voraussichtlich wird der Wahltermin im Spätherbst angelegt werden, aber die schwarzweissrote Presse beginnt mit ihrer Vorbereitung schon jetzt. Die „Nachtausgabe“ aus Hugenbergscher Verlag liegt am Silvesterabend den deutsch-nationalen Pfarrer Koch predigen über das Thema „Was uns 1928 in Berlin nützlich und was im Jahre 1929 besser werden muß“. Der Ton war ungefähr so, wie man ihn von Herrn Koch gewöhnt ist. Pfarrer Koch hat im letzten Jahr die Tür der Rathauses von draußen zugemacht. So lange er noch Stadtvorordneter war, gehörte er zu den Trägern der deutsch-nationalen Kommunalpolitik, die Berlins kommunale Arbeit erschwerte und den Kredit der Kommune Berlin schädigte. Jetzt schreibt er darüber, daß „kein Geld für Schulen und Krankenhäuser, kein Geld für wichtige Kulturwerke“ dahingeworfen sei. Die „Nachtausgabe“ wird noch übertrumpft durch die deutsch-nationale „Deutsche Zeitung“. Dieses Blättchen schreibt über „Berlins Neujahrswunsch“ und sagt, er sei: „Befreiung von der roten Herrschaft durch die Stadtordnungsneuwahl 1929.“ Der Artikel erinnert mit seinen wüsten Gesinnungen an einen Säulenansatz, durch den bei der vorigen Wahl die Deutsch-nationalen sich den Wählern empfehlen zu können glaubten. Man sah da ein Bild, auf dem gegen den roten Berliner Bär aus schwarzweissrotem Eimer eine Flüssigkeit geschleudert wurde, um ihm sein Rot zu nehmen. Die Berliner haben in jenem Säulenansatz eine Kennzeichnung der deutsch-nationalen Wahlflagge, des schwarzweissroten Jauchentübels, den die Deutsch-nationalen gegen die sozialdemokratische Kommunalpolitik ausschütteten. Auch für 1929 steht der schwarzweissrote Jauchentübel schon bereit.



In dem Jhrus „Der Künstler im Alltag“ spricht Dr. Klaus Berger über „Bildende Künstler“. Zuerst behandelt er die Möglichkeiten praktischer Wirksamkeit etwa in der Kasse, im Film oder auf der Bühne, dann stellt er fest, es gibt fast keine proletarischen Maler in dem Sinne, daß der Künstler neben seiner Kunst auch noch als Arbeiter sein Brot verdienen, wie man es in der Literatur häufig findet. Die Ausführungen sind klar gruppiert und festhalten schon rein inhaltlich, allerdings spricht der Redner in etwas langweiligem Tonfall. Im Nachmittagskonzert spielt der Cellist Godfried Zezander keine Kompositionen von Handel und Reizig. Das Instrument klingt süßig und gefällig, verfügt über eine schöne, dunkle Klangfarbe und wird geschmackvoll und auch grazios noch besonders behandelt. Daneben Hilde Eigers, die eine stark gewandte Violinsonate von Haefelin mit ebem Anstand spielt und auch gefühlvolle Allegropastellen geschickt meistert. Abends wird Fernis „Dithella“ aus der Städtischen Oper übertragen. Wundervoll kommen die großen Umfange der Oper im Anfang des ersten Aktes nicht nur rechten Wirkung, klingen leicht vernehmbar. Wundervoll aber die Solisten, also Larie Lehmann, Komar und Ohmann.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**
 Gedenkfeier: Berlin S 14, Schloßstr. 37/38, 8 1/2 U. 22. 30 Uhr. In der Turnhalle Albrechtsstr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 9

Die Arbeiterbildungsschule Berlin

Neue Kurse, die in diesem Jahre beginnen.

Arbeiterbildung, wie sie die Arbeiter-Bildungsschule vermittelt, ist nicht Selbstzweck. Sie ist das Mittel, der Partei zu dienen...

Jeder, der heute im Auftrage der Partei spricht oder handelt, muß wissen, daß das die unmittelbaren Folgen hat. Über auch jeder, der als Sozialdemokrat auf irgendeinen Posten gestellt ist...

Ein lange gehegter Wunsch, für die Arbeiterbildungsschule wieder eine zentrale Unterrichtsstätte zu schaffen, konnte im verflochtenen Quartier verwirklicht werden...

- Staats- und Verwaltungslehre: Dr. Ernst Kraenzel; Geschichte und Theorie der Arbeiterbewegung: Maximilian Lange...

In diesen vier zentralen Kursen nehmen 128 Hörer teil, darunter 93 männliche und 35 weibliche. Da die Kurse auf je 20 Abende festgelegt sind, werden sie im ersten Quartal 1929 weitergeführt...

Zentralkursus

„Geschichte und Theorie der Arbeiterbewegung.“

Lehrer: Maximilian Lange. 12 Abende im 1. Quartal 1929. Jeden Dienstag. Geschichte der internationalen Arbeiterbewegungen...

Kurse in den Kreisen.

In den Kreisen finden im Quartal Januar bis März 1929 folgende Einführungskurse statt:

Aus den Bezirken.

Die Unsicherheit am Schlesischen Bahnhof.

5. Bezirk - Friedrichshain.

Die erste Sitzung der Bezirksversammlung Friedrichshain im neuen Jahre brachte - wie üblich - die Resolutions des Vorstandes...

In Erledigung der weiteren Tagesordnung kamen u. a. drei Dringlichkeitsanträge der Deutschnationalen, Sozialdemokraten und Kommunisten zur Frage der Unsicherheit am Schlesischen Bahnhof...

- 1. Kreis Mitte: Kulturgeschichte Europas im Grundriß; 2. Kreis Wedding: Geschichte der Arbeiterbewegung; 3. Kreis Prenzlauer Berg: Sozialistische Erziehung...

Besondere Kurse.

Aus Anlaß der im neuen Jahre stattfindenden Stadt- und Bezirksratswahlen veranstaltet die Arbeiterbildungsschule im Auftrage des Bezirksvorstandes eine Vortragsreihe über Kommunalpolitik...

Besondere kommunale Kurse.

- 1. Kreis Friedrichshain: Schule Fetersburger Str. 4; 11. Kreis Schöneberg: Tel. 1011, Schöneberg, Wartin-Luther-Str. 2; 16. Kreis Köpenick: Schlüter, 371, Köpenick...

Der bereits im vergangenen Jahre geplante Kursus für Laienrichter, Schlichter, Beiliger im Jugendgericht, Schiedsmänner und sonst an der Rechtspflege interessierte Genossen...

Am Sonnabend, dem 12. Januar 1929, veranstaltet die Arbeiterbildungsschule im Mandelberg des Abgeordnetenhauses einen gefälligen Abend...

auszumachen. Mit aller Schärfe wandte sich der Redner gegen die völlig ungenügenden Maßnahmen der Polizei in dieser regard. Nirgends sei ein derart organisiertes Verbrechen anzutreffen...

Die Explosion in der Schönleinstraße. 6. Bezirk - Kreuzberg.

Nach kurz vor Jahreschluss beschäftigte sich die Bezirksversammlung Kreuzberg mit dem Ergebnis der eingehenden Untersuchung, die ein Ausschuss der Verlammlung über das Explosionsunglück in der Schönleinstraße 5 vornahm...

„Straße 50.“

16. Bezirk - Köpenick.

Die letzte Bezirksverordnetenversammlung des Jahres brachte außer Vorlagen des Bezirksamts über den Bebauungsplan für das Gebiet im Ortsteil Rahnsdorf zwischen Spreckstr. 223...

Was ist Togonal?

Togonal-Zaklaxen sind ein hervorragend bewährtes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind in das Bezirksbüro der Partei, Berlin S 28, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

1. Kreis Prenzlauer Berg. Sonnabend, 5. Januar, 18 Uhr. Kurze wichtige Kundgebung des Bezirksrates mit dem Parteivorsitzenden bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

14. Kreis Charlottenburg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

15. Kreis Köpenick. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

16. Kreis Neukölln. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

17. Kreis Spandau. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

18. Kreis Tempelhof. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

19. Kreis Tiergarten. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

20. Kreis Wilmersdorf. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

21. Kreis Zehlendorf. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

22. Kreis Wedding. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

23. Kreis Westend. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

24. Kreis Mitte. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

25. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

26. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

27. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

28. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

29. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

30. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

31. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

32. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

33. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

34. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr. im Lokal 'Eisenbahn' bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

Morgen, Sonnabend, 5. Januar.

8. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

10. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

12. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

14. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

16. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

18. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

20. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

22. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

24. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

26. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

28. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

30. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

32. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

34. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

36. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

38. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

40. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

42. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

44. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

46. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

48. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

50. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

52. Uhr. 19. Uhr bei Frau, Danziger Straße 51. Die Parteimitglieder und deren Angehörige sind willkommen.

berlin! Einbürgerung. Freitag, 4. Januar, 18 Uhr. im Krematorium...

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin. Einblendungen für diese Rubrik nur an das Bezirksbüro...

Abrechnung der Parteimitglieder. Ausgabe des Jahres- und Jugendbericht...

Jahresmitgliederversammlungen, heute, Freitag, 19. Uhr. Versammlung...

Kinderrunde. Am Sonntag, 6. Januar, 10 Uhr, kommen im Zehdenberg...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation. 19. Uhr. 19. Uhr bei Frau...

Joseph & Co. Lebensmittel

Neukölln Berlinerstr. 51-55

Frisches Fleisch

Pa. Schweinebauch ohne Beilage	1.05	Pa. Kalbsnierenbraten ohne Beilage	0.85
Pa. Schweineschinken	1.16	Pa. Kalbskeule bis 9 Pfd. schw. ganz u. gel.	0.95
Schweinefleisch zerhackt	1.16	Pa. Hammelvorderfleisch Pfd. v.	0.98 an
Pa. Rückenfleisch zerhackt	0.92	Pa. F. Schmorfilet ohne Knochen	1.20
Kalbskamm ohne Beilage	0.78	Pa. Roulade	1.28
Pa. Rinderbacken ohne Knochen	0.48	Pa. Suppenfleisch Pfd. v.	0.65 an
Pa. Rindfleisch selbstzubereitend	0.56	Pa. Schabefleisch	1.26

Pa. Schweinekopf frisch, mit Fettbacke Pfd. **75**

Gefrierfleisch

Pa. Schmorfleisch Keule, ohne Knochen	1.12	Pa. Hammelrücken	0.98
Pa. Rostbraten mit Knochen	0.88	Pa. Rinderlungen frisch	0.36
Pa. Suppenfleisch	0.65 an	Pa. Euter frisch	0.28
Pa. Hammelkeule	1.06	Pa. Rinderherzen frisch	0.60

Wurstwaren

Rot- u. Leberwurst	0.75	Holz'ein. Salami	1.80
Landrotwurst	0.95	u. Cervelatwurst	1.60
Landleberwurst	0.95	ff. Leberwurst	1.60
Dampfwurst	0.98	Teowurst	1.80
Sülzwurst	1.10	Schinkenwurst	1.75
Fleischwurst	1.30	Pökelfleisch gekocht	1.80
Knoblauchwurst	1.20	Cervelatw., Salami	2.00
Spickwurst	1.20	Speck fetter	1.15
Milch (Brauchw. Art)	1.45	„ mager, ohne Rippen	1.40
Schinkenpolnisch	1.35	Schinkenecken	1.20
Hildesheimer	1.45	Schinkenspeck	1.80
Kümmelwurst	1.40	Nußschinken ca. 2 Pfd. schwer	1.95
Bierwurst	1.50	Schinken gekocht	2.20

Konferben

Suppenerbbsen	0.60	Brechsparg. mittelst.	2.75
Gemüse-Erbbsen	0.65	Brechsparg. o. Köpfe	2.00
Jg. Schnittbohnen	0.68	Apfelmus	0.70
Jg. Brechbohnen	0.60	Pflaumen mit Stein	0.65
Karotten geschnitten	0.40	Pflaumen ohne Stein	0.82
Spezial-Gemüse	0.68	Birnen ganze Frucht	0.95
Berliner Allerlei	0.82	Aprikosen halbe	1.60
Leipziger Allerlei	0.88	Erdbeeren	1.60

Räucherwaren Fischmaringaden

Bücklinge	0.45	Kronsardinen große 1-Liter-Dose	0.78
Sprotten lose	0.45	Bismarckheringe	0.78
Seelachs geräuch. Schellfisch	40	Hering in Golee	0.65
Seefurken	25	Fetheringe in Tom. Dose	0.65
Sauerkohl	20		
Oelsardinen in großer Auswahl			0.25 an

Kolonialwaren

Eierschnittnudeln	0.40	Sultaninen Smyr. 1/2 Pfd.	0.38
Eiermakkaroni	0.43	Mandeln lose 1/4 Pfd.	0.55
Bruchmakkaroni	0.38	Weizenmehl lose	0.17
Backobst gemischt	0.48	Wiener Auszugsmehl	0.20
Pflaumen halbt. getr.	0.32	Kaiser Auszugsmehl	0.25
Aprikosen halbt. getr.	0.95	„Weizengold“ 3 Pfd. Beutel	1.20
Apfelringe halbt. getr.	0.95	„Bismarck“ 5 „	1.25
Sultaninen halbt. getr.	0.65	„Bismarck“ 5 „	1.40

Käse und Fette

Molkereibutter	1.96	Allg. Stangenkäse	0.48
Tafelbutter	2.16	Camembert vollfett Schachtel	0.25
Echt Emmentaler	1.80	Camembert Backkäse	0.15
Dän. Schweizer	0.98	Emmentaler Mann	0.15
Edamer	0.84	Romatour Stück	0.25
Holländer	0.84	Margarine	0.52
Tilsiter (ohne Rinde)	0.95	Kokosfett Tafel	0.62
Bayr. Schweizer	1.38	Bratenschmalz	0.80
Chester, preiler, 30%	1.60	Amer. Rohschmalz	0.74
Steinbuscher Original Holm	1.40	Frische Eier durchfrucht. Stück	0.12

Konfitüren

Vollmilch-Nuß-Bruch	0.35	Likör-Bohnen	0.45
Milchkeks	0.15	Crema-Pralinen	0.45
Gelee-Früchte	0.45		

in unserer neuen großen mit den modernsten Errungenschaften aufgemachten Lebensmittelhalle im 4. Stock

Preise nur Freitag und Sonnabend

Verkauf soweit Vorrat

Außerdem Inventur-Ausverkauf

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 12 Pf.

Wenig gekostete Kaffeebohnen...

Möbel

Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche...

Musikinstrumente

Violine, Gitarre, Klavier...

Verschiedenes

Wäsche, Textilien, Haushaltswaren...

Arbeitsmarkt

Stellengesuche, Stellenausschreibungen...

ParteiSekretär

Gesucht für einen stark industriellen...

Kaufgesuche

Wohnung, Grundstück, Fahrzeug...

Rücksichtslos, teilweise bis zur Hälfte herabgesetzte Preise

Reparationen und Wirtschaft.

Noteneinlösung in Gold? — Falsche Gesichtspunkte des Berichts.

Nach einer New-Yorker Kabelmeldung ist Barter Gilbert gestern in New York eingetroffen. Wenn die von der „Telegraphen-Union“ verbreiteten Mitteilungen richtig sind, dann hat Barter Gilbert in New York und Washington Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß es noch andere amtliche, die deutsche Wirtschaft beobachtende Amerikaner gibt, die aus der gegenwärtigen deutschen Wirtschaftslage aber keineswegs dieselben optimistischen Schlüsse ziehen, wie Barter Gilbert selbst. Der ebenfalls alljährlich zu erstattende Bericht des Handelsattachés bei der amerikanischen Botschaft in Berlin Lafayette Allport soll nämlich feststellen, daß Deutschland unter einer ungewöhnlich schweren Wirtschaftskrise leide. Die Feststellung des amerikanischen Handelsattachés — sein Bericht ist noch nicht bekannt — würde allerdings in scharfem Widerspruch zu der ganzen Tendenz des Gilbert-Berichts stehen.

Wir wollen heute noch zu zwei Punkten des Gilbert-Berichts — vorausgesetzt, daß die bisherige Wiedergabe richtig ist — kurz Stellung nehmen. Barter Gilbert meint bei seiner Kritik der Reichsbank, es scheine kein grundsätzlicher oder finanzieller Grund zu bestehen, warum die Reichsbank nicht jetzt sofort auch damit beginne, die umlaufenden Noten wieder in Gold einzulösen. Er begründet das in der Hauptsache mit der erheblichen Zunahme der Goldbestände der Reichsbank im letzten Jahre und nennt die Einführung der Noteneinlösung eine Rückkehr zur reinen Goldwährung.

Was Barter Gilbert hier vorschlägt, ist theoretisch und grundsätzlich betrachtet, in der Tat ziemlich harmlos, wenn er sich auch damit irrt, daß etwa deshalb eine Goldwährung wird, weil die Noten in Gold eingelöst werden und man wieder 20-Mark-Stücke umlaufen. Eine Währung wird durch Noteneinlösung weder besser noch schlechter als sie ist. Barter Gilbert stellt ja selber fest, daß die Reichsmark in den letzten vier Jahren, in denen es keine Goldeneinlösung der Noten gab, eine der festesten Währungen der Welt war. Eine stabile Währung ist nur durch eine gesunde Kreditpolitik stabil, nicht aber durch die Einlösung der Noten in Gold oder durch den Umlauf von Goldstücken im Lande. Aus denselben Gründen ist unseres Erachtens die Noteneinlösung auch überflüssig.

Würde man sie gegenwärtig einführen, so wären aber immerhin manche unangenehme Folgen damit verknüpft. Zweifellos würden sich heute begreiflicherweise sehr viele, die noch immer den Schrecken der Inflation im Leibe haben, auf die aus-gegebenen Goldstücke stürzen und sie ebenso schnell verschwinden lassen, wie sie im Berthe erfahren. Die alte Angst vor der Unsicherheit ihrer Spargroschen würde sie leicht den Zinsverlust verschmerzen lassen. Viel ernster aber ist die Gefahr, daß die schnelle Hinausgabe des Reichsbankgoldes in den Berthe, besonders wenn das Gold verschwindet, die Fähigkeit der Reichsbank zur Kreditgewährung verringern und aus diesem Grunde eine tendenzielle Kreditverengung eintreten würde.

Aber Barter Gilbert übersieht noch ein Drittes. Es ist schließlich nicht gleichgültig, wie viel Gold in einem Lande ist, und eine Statistik im Jahresbericht der Reichsbankgesellschaft, den wir gestern schon zitierten, zeigt, wie wenig Gold in Deutschland ist. Nach dieser Statistik hat Frankreich heute mit 125 Mark pro Kopf der Gesamtbevölkerung die höchsten Goldbestände, die Schweiz folgt mit 106 Mark, Holland mit 96 Mark, die Vereinigten Staaten 92 Mark, Großbritannien 73 Mark, Belgien 66 Mark und dann erst kommt Deutschland mit 42 Mark. Wenn man Gold und Devisen zusammenrechnet, verschlechtert sich das Verhältnis Deutschlands zu den anderen Ländern noch erheblich. Auf Frankreich kommen dann 256 Mark pro Kopf, auf die Vereinigten Staaten 92 Mark und auf Deutschland nur 44 Mark. Deutschland wird selbst von Italien mit 70 Mark noch übertroffen. Also auch unter diesen Gesichtspunkten ist es merkwürdig, weshalb Barter Gilbert den Deutschen die Einlösung der Noten in Gold empfiehlt.

Barter Gilbert bemerkt dann zu Deutschlands Wiederaufbau, daß dieser seit 1924 mit demjenigen Gesamt Europas mindestens Schritt gehalten und in der Entwicklung Gesamt Europas eine entscheidende Rolle gespielt habe. Wir haben gestern schon gesagt, daß es falsch und gefährlich ist, für eine Beurteilung Deutschlands die Entwicklung seit 1924 zugrunde zu legen. Zutreffend ist nur, trotz aller Fehlerquellen, ein Vergleich mit 1913. Ein solcher Vergleich zeigt aber, daß die deutsche Produktionsentwicklung im Jahre 1928, soweit sie bis heute zu übersehen ist, gegenüber den Vereinigten Staaten, aber auch gegenüber Frankreich und Belgien, ganz bedeutend zurückbleibt. Nach den vorliegenden Anberichtigungen ist die Produktion der Vereinigten Staaten gegenüber 1913 um 50 Proz. gestiegen. Mag Amerika in diesem Zusammenhang unberücksichtigt bleiben; aber auch die französische Produktion ist nach der amtlichen Statistik für die Industrie um 27 Proz., die belgische um 31 Proz. gegenüber 1913 gestiegen, während für das Deutsche Reich insgesamt eine Steigerung von noch nicht 10 Proz. festgestellt ist. Auch hier zeigt sich also, wie sehr Barter Gilbert geneigt war, sich durch die Entwicklung seit 1924 gegenüber den zum Vergleich allein geeigneten Tatsachen von 1913 täuschen zu lassen.

Die deutschen Delegierten bei den Kommissionsverhandlungen über die Reparationszahlungen werden gute Arbeit leisten müssen, damit das Bild von der tatsächlichen Wirtschaftslage Deutschlands sachgemäß gezeichnet wird. Insbesondere Reichsbankpräsident Dr. Schacht, dem Barter Gilbert, wie es scheint, neuerdings nicht recht grün ist, wird zu zeigen haben, was er kann. Hoffen wir, daß Schacht so erfolgreich sein wird, wie sein so oft berufenes Antlitz in der Welt es versprechen mußte.

Landwirtschaftliche Genossenschaftsbilanz.

Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften waren am 1. Januar 1929 vorhanden:

- 115 Zentralgenossenschaften
- 2053 Spar- und Darlehnsstellen
- 4632 Bezugs- und Abzweiggenossenschaften
- 4330 Kollateralgewinnenschaften
- 10768 Sonstige Genossenschaften

zus. 40396 landwirtschaftliche Genossenschaften.

Das bedeutet gegen das Vorjahr insgesamt einen Zuwachs von 204 Genossenschaften. Die Bestandzunahme des Jahres 1927 hat sich damit mehr als verdreifacht. Wie in 1927 (siehe auch in dem letzten abgelaufenen Jahre das Kollateralgewinnenschaftswesen an erster Stelle, und zwar mit einem effektiven Zugang von 240 Genossenschaften. Eine gleichfalls sehr erhebliche Bestandzunahme haben mit 217 effektiven Zugängen die sonstigen Genossenschaften

Ein Handelskartell von innen.

Wie man Minister mißachtet und Außenleiter klein kriegt.

Man kann in der Tat von einer „Kartellmaschine“ reden, von einer Maschine, die stark an die spanische „Garrote“ erinnert, mittels derer die Spanier einst unangenehme Zeitgenossen um die Ecke brachten. Der nachstehende Fall ist aus einer für viele.

Die Koksvereinigung Berlin 1925 G. m. b. H., eine Art Preis- und Konditionenkartell (nachfolgend mit KVB bezeichnet), verfolgt Außenleiter, die sich mit geringerem Handelsgewinn begnügen, als ihn die Kartellkondition darstellt. Die KVB versucht zuerst durch wirtschaftliche Druckmittel (Lieferstoppe) die Händler in ihre Organisation hineinzuziehen. Als deren Mitglieder müssen sie Verkaufsbedingungen usw. unterschreiben, die die freie Geschäftsabwicklung des einzelnen aufheben. Die KVB diktiert Preise und schreibt Firmen vor, von denen ausschließlich ihre Mitglieder Koks beziehen dürfen.

Die Gesellschafter der KVB haben sich gegenseitig verpflichtet, den von ihnen für Handelszwecke abgegebenen und von der KVB nach Art und Herkunft zugelassenen Steinkohlentofels „mittel- oder unmittelbar nur an Vertrags-tteilnehmer der KVB zu verkaufen oder zu liefern“. Die KVB verpflichtet ihre Vertragsmitglieder, „den von ihr nach Art und Herkunft zugelassenen Steinkohlentofel mittelbar oder unmittelbar nur von den der Konvention (KVB) angeschlossenen Lieferfirmen (oben genannt) zu kaufen oder zu beziehen und sich des Handels mit Steinkohlentofel anderer Art und Herkunft in jeder Beziehung zu enthalten“. Diese Lieferfirmen haben sich verpflichtet: „der KVB von jeder Forderung ihrer offiziellen Verkaufspreise (es gibt auch inoffizielle!) unverzüglich Kenntnis zu geben“.

Nachdem sich die „Großen“ so untereinander gegen alle Umfälle doppelt und dreifach gesichert haben, legen sie die „Kleinen“ ganz fest an die Kette, indem sie diese zwingen, einen „Verpflichtungsschein“ zu unterschreiben, der sie verpflichtet: den von einer der oben bezeichneten Lieferfirmen mittel- oder unmittelbar bezogenen Koks nur an Selbstverbraucher für Heiz- und Ofenbrandzwecke (nicht aber für Zentralheizungsanlagen und Warmwasserbereitungsanlagen sowie für gewerbliche und industrielle Zwecke) zu verkaufen. Das heißt, das große Geschäft behalten sich die „Großen“ für sich selbst vor.

Der Herr Reichswirtschaftsminister bemüht sich umfaßt.

In einem Schreiben des Reichswirtschaftsministers betr. Verhängung von Sperren, vom 13. August 1927 (Ia 6621), an die Koksvereinigung Berlin 1925, G. m. b. H., heißt es u. a.:

„In der Besprechung vom 29. Juli 1927 habe ich darauf hingewiesen, daß in einer Reihe von Fällen auf Grund der Bestimmungen des § 4 des Teilnehmervertrages 1927 sowie auf Grund von Ziffer 2 des mit den Produktionsfirmen einzeln geschlossenen „Ausschließlichen Liefervertrages“ vom 28. März 1927 den Kokshandel betreibende Firmen sich vom gewöhnlichen Geschäftsverkehr ausgeschlossen sehen, nämlich von dem Berthe, der ihnen bis dahin und nach der Berthepraxis offengestanden hat.“

So vorsichtig das auch gesagt ist, charakterisiert es doch schon deutlich die wirtschaftlichen Zwangsmassnahmen der KVB. Die Rücksichtslosigkeit dieser Massnahmen zeigt sich aber ganz unverhüllt in den vom Reichswirtschaftsminister in demselben Schreiben mitgeteilten, namentlich genau bezeichneten Einzelfällen von Lieferstoppen. In jedem dieser Fälle wird dem kleineren Wiederverkäufer (Händler) von der größeren Lieferfirma die Lieferung gesperrt. „Diese Firmen“, schlussfolgert der Reichswirtschaftsminister in seinem (oben bezeichneten) Schreiben an die KVB, „werden mit Rücksicht darauf nicht beliebert, weil sie sich weigern, durch Unterzeichnung des Teilnehmervertrages Kartellmäßige Bindungen insbesondere in bezug auf die Preisstellung — zu übernehmen.“ Der Wirtschaftsminister erblickt in dem von der KVB ausgeübten Zwang einen Verstoß gegen die Kartellverordnung und fordert darum Aufhebung der Sperren.

In einem Schreiben vom selben Tage (Ia 6623) hat der Reichswirtschaftsminister seine Bedenken und daraus resultierenden Forderungen auch den Vertretern der Produktionsfirmen mitgeteilt:

„Den Vertretern der Produktionsfirmen ist in den Besprechungen vom 19. und 30. April 1927 bereits dargelegt worden, daß ich, solange die Gründe, die zur Beanstandung des Wertes der KVB geführt haben, nicht beseitigt sind, Wert darauf legen muß, daß Firmen, die für die Versorgung Berlins mit Koks ein Liefermonopol haben, ihre wirtschaftliche Machtstellung nicht einsehen, um in Ausübung eines äußeren Organisationszwanges Außenleiter der KVB zur Unterzeichnung des Teilnehmervertrages zu veranlassen oder sich an der Durchführung des inneren Organisationszwanges der KVB mittelbar oder unmittelbar zu beteiligen.“

Auch in diesem Schreiben fordert der Reichswirtschaftsminister: „daß, außer nach erdlicher Einwilligung des Vorsitzenden des

Kartellgerichts die Belieferung mit Koks Außenleitern der KVB nicht verweigert werden.“

In einem dritten Schreiben in dieser Angelegenheit vom selbigen Tage (Ia 6622) an die KVB, verlangt der Reichswirtschaftsminister von dieser eine Abänderung des Teilnehmervertrages 1927 nach Maßgabe seiner Bedenken.

Die KVB antwortet dem Reichswirtschaftsminister:

„Auf die Zuschrift vom 13. August 1927 erwidern wir ergebenst, daß wir im Augenblick keine Möglichkeit sehen, den Teilnehmervertrag nach den Wünschen des Reichswirtschaftsministers umzugestalten... Um jedoch den Wünschen des Reichswirtschaftsministeriums schon jetzt zu entsprechen, werden wir einen Aufsichtsratsbeschluss herbeizuführen suchen, in dem die Geschäftsführung angewiesen wird, wie folgt zu verfahren: ...“

Auf die Unterstellung: der Reichswirtschaftsminister verstünde nicht zu beurteilen, was im Betriebe der Wirtschaft möglich sei, folgt — ein Jahr auf die Forderung des Ministers — eine Geschäftsamweisung für die Anwendung des Teilnehmervertrages, die gerade den beanstandeten Organisationszwang, wie er durch den Vertrag ausgeübt wird, ausdrücklich aufrecht erhält (Verkaufs-, Lieferungs- und Preisbindung). Nur um den Anschein eines Entgegenkommens an die ministerielle Forderung zu erwecken, schlägt man als Zusatz zu § 8 des Teilnehmervertrages die Kaufschlußbestimmung vor: „Natürliche wirtschaftliche Zusammenhänge und rein kapitalistische Verbindungen werden durch diese Bestimmungen nicht berührt, sofern nicht in unsonntlicher Weise dieser Vertrag damit offensichtlich umgangen wird.“

Ein Fall aus der Praxis.

Nachstehend ein konkreter Fall von Lieferstoppe, um zu zeigen, wie diese Zwangsmassnahme der KVB praktisch verläuft:

Die Firma J. verkaufte einer Staatsbehörde für die Heizperiode 1927/28 Koks zu einem Preise, der unter dem Konventionspreise lag. Doch es kein Scheuderspreis war, beweist die Tatsache, daß die KVB selbst für 1928/29 die gleichen Preise bei Waggonbezug festlegte. Lieferant von J. waren Westfälische Kohlen-Verkaufsgesellschaft, Bollrath, Beck und Co. Berlin und die Kohlenhandels-Gesellschaft des Schmeider Bergwerksvereins. Die Belieferung J.'s für den in Frage stehenden Auftrag machten die Firmen aber von J.'s Beitritt zur KVB abhängig. Erfüllte J. diese Bedingung, so wurde zugleich sein Liefervertrag mit der bezagten Behörde unmöglich, da er ja durch Unterzeichnung des Teilnehmervertrages auch an den Konventionspreis gekoppelt wurde. Es blieb ihm also nur übrig, sich den zu liefernden Koks auf Scheidewege zu beschaffen. Das gelang ihm nach 1927; jedoch nicht mehr 1928, nachdem die Produktion selbst der betreffenden Behörde mitgeteilt hatte, daß sie Händler nicht beliebere, die den Konventionspreis nicht halten. Um die Koksdeckung zu sichern, verlangte die Behörde jetzt, bevor sie mit J. abschließen wollte, von ihm den Nachweis, daß er auch von der Produktion beliebert werde. Diesen konnte J. nicht bringen, weil die Produktion sich geschlossen hinter die KVB gestellt hatte. Infolgedessen fiel der Auftrag der Firma J. S. G. m. b. H. zu, die — obwohl Vertragsmitglied der KVB — noch billiger als J. zu liefern versprochen und für deren Vertragserfüllung sich eine Großfirmenfirma verbürgte. Die Firma S. G. m. b. H. wurde daraufhin durch das Kartellgericht der KVB zu einer Vertragsstrafe von 17.500 M. und 1900 M. Kosten verurteilt und durch die Produktion (die oben genannten Lagerfirmen) mit der Lieferstoppe belegt. Infolgedessen war diese Firma gezwungen, ihren Betrieb einzustellen. Die Bürgschaftsirma rettete sich nur dadurch aus dem Dilemma, daß sie sich für desinteressiert erklärte und ihre Dispositionen an die Westfälische Kohlenverkaufsgesellschaft, Berlin, Bollrath, Beck und Co. (Westfälisches Kohlenprodukt) und an die KVB abtrat, die die Beute unter Lieferfirmen der KVB verteilte.

Unterm 19. August 1927 beantragte die KVB beim Vorsitzenden des Kartellgerichts beim Reichswirtschaftsgericht in Charlottenburg gem. § 9 Kart. VO. „zu genehmigen, daß die Firma J. von Koksabnehmerfirmen, die den Teilnehmervertrag von 1927 mit der KVB unterzeichnet haben, nicht beliebert wird“. Unterm 8. September 1927 hat der Vorsitzende des Kartellgerichts zu diesem Antrag beschlossen: „Die Einwilligung in die Verhängung der beschriebenen Maßnahme, die eine Sperre oder einen Nachteil von ähnlicher Bedeutung im Sinne des § 9 der Kart. VO. darstellt, wird verweigert.“ Unterm 12. September hat die KVB die Entscheidung des Kartellgerichts gegen diesen Beschluß des Vorsitzenden des Kartellgerichts angriffen. Dieses Verfahren schleifte sich hin bis Ende Januar 1928. Am 27. Januar hat die KVB ihren Antrag vom 12. September zurückgezogen. Kurz darauf kündigte sie von sich aus die Konvention. Unterm 24. März wurde die KVB vom Vorsitzenden des Kartellgerichts zur Tragung der Gebühren und Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der Zweck — die Ausschaltung preisdrückender Konkurrenz — war erreicht. Die Kosten waren gering. B. R.

Deutsche Handelsluftfahrt 1928.

Die vorläufigen Flug- und Beförderungsergebnisse des deutschen Luftverkehrs im Jahre 1928 sind jetzt bekannt. Die Deutsche Luft-Hansa beförderte 1928 etwa 111.000 Passagiere gegen 102.000, 1030 Tonnen Fracht gegen 641 Tonnen, 870 Tonnen Gepäck gegen 821 Tonnen, 485 Tonnen Post und Zeitungen gegen 479 Tonnen im Jahre 1927. Während 1927 3,2 Millionen Kilometer zurückgelegt wurden, flogen die Flugzeuge der Deutschen Luft-Hansa im Jahre 1928 im planmäßigen Dienst 10,1 Millionen Kilometer.

Praktische Versuche der Zuckergewinnung aus Holz. Wir hatten bereits mitgeteilt, daß es dem durch die Kohleverflüchtung bekanntgewordenen Chemiker Bergius gelungen sei, ein Verfahren zu entdecken, monoch aus Holz ein hochwertiges, stark zuckerhaltiges Kraftfuttermittel für Tiere gewonnen werden kann. Nach einer Meldung aus Berlin soll dieses Verfahren jetzt praktisch erprobt werden. Die Errichtung von Werksanlagen ist bereits vorgeesehen. An der Finanzierung des Unternehmens wird sich auch englisches und holländisches Kapital beteiligen.

Und wieder ein Kupferdiktat.

Seit dem Späthommer sind die europäischen Kupferverbraucher durch die rücksichtslose Ausnutzung der Monopolgewalt der amerikanischen Kupferkongloge nicht mehr zur Ruhe gekommen. Den fünf Preiserhöhungen im Herbst folgten nach kurzer Pause zwei weitere Preiserhöhungen im Dezember und noch haben die Verbraucherindustrien ihre neue Kalkulationen nicht fertig überbracht sie ein weiteres Anziehen der Preisbremse von 16,75 auf 17 Cent je Pfund englisches Gewicht.

zu verzichten. Die Zahl der Zentralgenossenschaften hat sich um 7 gegenüber der Vorjahresziffer vermehrt. Die Aufwärtsbewegung würde sich noch stärker ausgewirkt haben, wenn sie nicht durch Rückgängigkeit in zwei anderen Genossenschaftskategorien, den Spar- und Darlehnsstellen und den Bezugs- und Abzweiggenossenschaften, eine Hemmung erfahren hätte. Diese schon im Vorjahre zu beobachtende Rückgängigkeit beziffert sich bei den Spar- und Darlehnsstellen insgesamt auf 119 und bei den Bezugs- und Abzweiggenossenschaften auf 44 effektive Abgänge.

Hermann Horn: Kinderschmerz

Am 18. Dezember 1928 fand in München der Dichter Hermann Horn.

Heute morgen war meine kleine Tochter von viereinhalb Jahren nicht zufrieden mit meinen Anstrengungen, sie zu unterhalten. Da, es ging soweit, daß es zu einer Feindschaft kam. Nachdem ich sie geliebt und Sanftes und Heiteres, was sonst immer genügt hatte, uns beide in fröhliche Ausgelassenheit zu versetzen, vergeblich angewandt hatte, erklärte sie: „Ich bin schließlich kein Spielzeug“, so daß ich endlich auch eine Kriegserklärung abgab. „Gut, wenn du nicht nett zu mir bist, bin ich's auch nicht mehr zu dir, dann wirst du's schon sehen.“

Aber das beachtete sie gar nicht, sondern turnte beleidigt und verächtlich über meinen Körper weg aus dem Bett und nach einer Minute lachte sie mich drüben von der Seite ihrer Mutter aus.

Wahrhaftig, meine kameradschaftlichen Gefühle sind gekränkt, und ich bin noch nicht wieder verjöhnt, als ich zum Frühstückstisch trete.

Da sitzt sie über ihrer Tasse Hajerkakao und trinkt mit wohlwolliger Innerlichkeit. Ich glaube, alle „innerlichen Menschen“ sind wohlwollige Esser!

Aber als sie mich herausfordernd anguckt, erkläre ich ihr ernst: „Wir sind keine Freunde mehr, du warst nicht lieb zu mir, darum bin ich's auch nicht zu dir! — Es gibt ein Sprichwort, das heißt: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt's heraus.“

Sie schaut etwas verwirrt um sich und die Mama sagt: „Ja, ja, merkt's dir nur!“

Aber dann guckt sie mich flehentlich an, den Ergießer einzusetzen. Ich runzle jedoch die Stirn und sage: „Das geht nicht. Wir müssen uns wehren und von Zeit zu Zeit unsere Uebermacht zeigen. Sie soll erfahren, daß sich aus einer Ursache eine Wirkung ergibt.“

Da ist auch schon die Gelegenheit da, meinen Anschauungen Nachdruck zu verleihen.

Wie ich mir das Schwarzbrot mit Butter streiche, sagt sie mit Bestimmtheit der Berechtigten: „Bitte, mir auch ein Butterbrot.“ „Nein“, antwortete ich, „es tut mir leid! — Du sollst erkennen, daß auch andere Menschen nicht lieb sind zu dir, wenn du nicht lieb bist zu ihnen, selbst dein Papa nicht. Ich will dir nicht böse sein, aber ich hoffe, daß du dir das merkst, und so leid es mir tut, ich kann dir kein Butterbrot geben.“

Der Schlag war niedererschütternd. Die Augen erweiterten sich — Tränen stürzten herab. Der weit sich dehnende Mund strofite die Backen, daß allentwärts weiße Druckstellen im Rot aufstachen, und um die Lippen bildeten sich grünliche Dreiecke, bis endlich sich in leidenschaftlichem Schmerz das Köpfchen auf das Lager hinstellte. Eine Zeitlang hörte man nur Schluchzen im Zimmer. Meins Frau streicht mit der Hand über den kleinen Kopf, ohne sie zu berühren, und flüstert: „Du goldig ist sie — zu goldig!“ Dann schaut

sie mir verjöhnt ins Gesicht und sagt: „Trag' sie doch einmal, warum sie weint?“

„Run, ich sammle mich, selbst ergriffen, und frage ganz sanft: „Sag mal Kind, warum weinst du jetzt? Weil du nicht lieb warst — oder weil Papa nicht lieb zu dir ist?“

Wir lauschen atemlos, aber es kommt nur ein erneutes Schluchzen.

„Na, warum weinst du?“

„Ich möchte ein Butterbrot.“

Aber wir vermögen beide nicht recht zu lachen, wir fühlen zu tief, wie dieser kleine Mensch von einem Verlangen getragen wird, das eine überlegene Macht gegen das Herkommen ihm nicht erfüllt. Ueber ihrem kleinen, in Tränen gebadeten Gesicht liegt ein grauer Schleier des Schmerzes.

„Hörst“, sagt meine Frau zur Ablenkung, „ich glaube, ein Automobil fährt doch Haus.“

Die Kleine lauscht einen Augenblick, dann sagt sie: „Aber nein, Mama, das ist doch dem Väterchen sein Milchwagen.“ Auch ich benütze diesen Augenblick zu einem Anschluß ans herkömmliche Leben und sage: „Bitte, willst du mir Zigarren und Feuerzeug holen?“

Sie rückt gehorlos von ihrem Stuhl herunter und geht, noch geschwächt vom Schmerz, in etwas verworrenen Bewegungen, das Köpfchen voraus, zu der Tür nach meinem Zimmer.

Wir sind beide gerührt und schauen uns sinnend an. Sie aber kommt, wie von einem Sonnenschein das Gesichtchen durchleuchtet, wieder mit der Zigarrenkiste herein.

Es ist ein lecher Plan, den sie verfolgt. Sie stellt die Zigarren, das Feuerzeug und den Aschenbecher hin.

„Da“, sagt sie bei jedem Gegenstand, den sie hinstellt, „und da — und da“, und hingertrennen von ihrem Einfall, greift sie zuletzt nach meinem Butterbrot und will es in den Mund schieben.

Aber in der unwillkürlichen Erregung des Gesehgebers, der seine Gebote aufrechterhalten muß, nehme ich ihr das Butterbrot aus der Hand und sage: „Nein, heute morgen nicht. Du mußt dich schon dem fügen, was ich einmal gesagt habe.“

Da bricht der Schmerz elementar aus, sie wirft die Händchen nach oben. „Aber ich möchte ein Butterbrot! Ein Butterbrot!“ — Der Schmerz verdunkelt ihre Sinne und macht sie taumeln.

Ich nehme sie in meine Arme, spreche liebevoll, zärtlich auf sie ein, ich küsse sie gerührt — und dazwischen ruft sie, ihr Köpfchen an mich zum Ausweichen legend: „Butterbrot! Butterbrot!“

„Komm“, sagt die Mama, über meine Bemühungen —, „ich weiß ein Mittel, das den Schmerz stillt.“ Sie holt eine Handvoll Stahlspäne und einen alten Handschuh und damit spant nun der kleine Kerl leidenschaftlich eine Zimmerdecke.

Uns beiden aber kommt es vor, als sei am Ende aller Schmerz nicht mehr als ein Butterbrot, das einem vorenthalten wird.

mäßig, trauten der schönen Geste, die wie immer nur neue Ausbeutungen maskieren sollte, nicht. Die „Kikuyu Central Association“ (die Vertretung der großen Stämme des Kenyalandes) richtete an die Kommission einen energischen Protest, worin sie Garantien für die wenigen ihr noch verbliebenen Bodenstücke und die Abschaffung der den Eingeborenen aufgedrungenen Zwangsarbeit verlangte.

Freilich hat das unter dem harten Druck der europäischen Ausbeutung ermüdete Selbstbewußtsein der Schwarzen bisher nicht viel zu bessern vermocht, und die von den Weißen verursachten Schäden haben sich allzu tief eingegriffen, um rasch beseitigt werden zu können.

Die jungen Kikuyu, die früher in der spartanischen Schule des Moran-Systems zu Männlichkeit und Unabhängigkeit erzogen worden sind, haben jetzt unter dem Einflusse der Europäer angefangen zu trinken, zu tanzen und zu spielen. Die Stelle der früheren Löwenjagden haben Streitigkeiten und Raufereien eingenommen.

Die Löwen aber werden, wenn sie allzu viele Reger fressen, im Namen der Humanität von einem staatlich engagierten Jäger abgeschossen. Jedoch nur in beschränkter Anzahl, auf daß das Kenyaland nicht seinen Ruf als bestes Großwildrevier Afrikas verliere.

Günther Heyd: Soldatenstadt

Das kleine Bergstädtchen Birmaßens, bekannt durch seine Lederindustrie, gehörte im 18. Jahrhundert noch zu Hessen-Darmstadt und genoh einen außerordentlich lästigen Ruf in ganz Deutschland. Dort betrieb nämlich Ludwig VIII. von Darmstadt, den der Baltowig den „Großtrömler des heiligen römischen Reiches“ nannte, sein unerhörtes Wesen mit seiner Soldatenwirtschaft.

Landgraf Ludwig, der als Colonel ein französisches Regiment im böhmischen Feldzug befehligte und auch später den Siebenjährigen Krieg als preussischer Generalmajor mitmachte, war zeit seines Lebens ein ganzer Soldat mit Leib und Seele. Als er dann später auf Befehl seines Vaters den preussischen Dienst quittieren mußte, zog er sich alsbald völlig nach dem kleinen Städtchen Birmaßens zurück, das zu seinen überrheinischen Besitzungen gehörte und bei seinem Regierungsantritt im Jahre 1768 von ihm zur Residenz des Landgrafenums erhoben wurde. Da schon in jener Zeit die kleinen Potentaten den großen Herren in nichts nachstehen wollten, mußte natürlich der kleine Landgraf auch ein Stedenpferd reiten. So janderte er, genau wie Friedrich Wilhelm I. von Preußen, auf Mönner von besonderer Körperlänge, die er um jeden Preis für seine Birmaßenser Miliz anwerben ließ. Natürlich schredten die Berber vor seinem Mittel zurück, um die Wünsche ihres hohen Herrn zu befriedigen. So kam es, daß die Birmaßenser stehende Armee bald auf die staatliche Anzahl von 6850 Mann angewachsen war, während die gesamte Bevölkerung der ehrbaren Stadt nur etwa 4000 Seelen betrug.

Das tollte war, daß der Landgraf die Bürgerstöchter zwang, seine langen Grenadiere zu heiraten! Es war sowohl der Zivilbevölkerung als auch den Soldaten ein Todesurteil unterlag, die Stadt in einem gewissen Umkreise zu verlassen. In ein Entkommen war auch kaum zu denken, da nicht nur die vier Stadttore sehr stark bemacht wurden, sondern auch auf den Stadtmauern in einem Abstand von je 30 Schritt Schildwachen aufgestellt waren, die den strikten Befehl hatten, jeden sofort niederzujatzen, der es wagen sollte, wider das landgräfliche Verbot zu handeln. Natürlich bezog sich dieses Verbot auch auf Greise und Frauen, wie wir aus allen Briefen wissen, da manche den Versuch unternommen hatten, in der Bekleidung eines alten Mütterchens oder Großvaters aus der schrecklichen Stadt zu fliehen. Ein besonderes Aufrechterhaltenem umreit ständlich Birmaßens, und da diese Huzaren für jeden Flüchtling eine klingende Belohnung erhielten, war es überflüssig, ihre Hochkammeit durch besondere Befehle zu verschärfen. Für die „langen Kerle von Birmaßens“ selbst war natürlich von einer Kapitulationszeit nicht die Rede. Wer angeworben war, mußte zeilebens Soldat bleiben. Des betrübten Landgrafen höchste Lust war das Einquartieren seines Heeres. Um diesen Genus auch im Winter nicht missen zu müssen, ließ er ein mächtiges Exzerzierhaus bauen, nach dem Vertersburger das größte in Europa. Dieses konnte durch 22 tiefige Radelären geheizt werden, so daß Ludwig seine Soldaten nach Herzenslust „schleifen“ konnte, ohne selbst frieren zu müssen. Den Soldaten wäre dabei auch ohne Defen warm genug geworden. Es herrschte dort der ärgste Gamaßendienst, und bei den geringsten Versehen wurden die grauamften Strafen verhängt.

Erst mit dem Tode des Landgrafen Ludwig endete im Jahre 1790 die Birmaßenser Soldatenwirtschaft. Nur wenige wissen, daß auch heute noch, so unglücklich es klingen mag, auf der Welt noch ganz ähnliche Einrichtungen zu finden sind.

Von Radio und Persönlichkeit

Die eigentliche Ursache der Niederlage des Präsidentschaftskandidaten Smith wird jetzt in der „Saint-Louis Post-Dispatch“ mitgeteilt. In den USA ist es von jeher Gebräuchlich gewesen, daß die Kandidaten sich dem Wähler durch persönlichen Vortrag von Angesicht zu Angesicht bekannt machen und so um seine Gunst werben. Hierbei hätte Smith ungeheure Vorteile gehabt, da er ein wundervolles Organ, ein faszinierendes Aussehen und die große Ueberzeugungskraft der Rede besaß. Im Gegenzug dazu war mit Hoover als Redner kein Staat zu machen, denn er trug seine langweiligen Zahlenreihen mit ewig gleichförmiger Stimme vor und konnte durch den harmlosesten Zwischentritt in Verwirrung gebracht werden. Der neuerdings aufgekommene Brauch, die Wahreden durch den Rundfunk zu verbreiten, verheißt jedoch die Chancen der Bewerber ins Gegenteil. Denn nun kann das donnernde Organ von Smith geradezu tödlich und enttäuschend die Radiöhörer, die Rede seines Konkurrenten aber trifflos und plastisch.

Ein englisches Rekordbücherjahr

Während Deutschland in diesem Jahr mit seiner Büchererzeugung wohl hinter den früheren zurückbleiben dürfte, sind in England 1928 fast 1000 Bücher erschienen wie niemals vorher. Nach einem Bericht des „Publishers Circular“ beträgt die Zahl der Neuerwerbungen und Neuauflagen 14399; das sind 880 mehr als im Jahre 1927. Die Büchererzeugung Englands ist seit dem Jahre 1922 beständig gestiegen, mit Ausnahme von 1926, in dem der Generalstreik die Arbeiten hemmte. Die größte Zahl der Neuerwerbungen liegt auf dem Gebiete der Dichtung. Die Zahl der neuen Romane betrug 329; an zweiter Stelle stehen „Jugendbücher“ mit 1459 Neuerwerbungen und „Religion“ mit 681 Büchern. Die größte Neuauflage nämlich 1347, wurde im Oktober ausgegeben.

Karl Weidner: Ausrottungspolitik

Vor einiger Zeit lief durch die englische Presse die Nachricht, daß das Britisch-Ostafrika-Protektorat einen weißen Jäger engagiert habe, der das Land der Kaffai von den zahllosen Löwen befreien soll, die ruhelose seine Niederlassungen heimlich.

Hunderte von Löwen, hieß es da, durchstreifen das Gebiet und belagerten hauptsächlich die Wasserlöcher, aus denen die Frauen und Mädchen der Kaffai ihr Wasser holen müssen. Viele der Bestien seien in die Kraals eingebrochen und haben unter Menschen und Tieren schreckliche Verheerungen angerichtet. Hirten seien mit der Herde getötet, Kinder in Stücke gerissen worden. Ein ganzer Volksstamm, geschrieben die Zeitungen betäubt, sei wehrlos den mehr und mehr überhand nehmenden Bestien preisgegeben.

Das „Wehrlos“ erregte bei den Unterrichteten zuerst einiges Kopfschütteln; denn die Kaffai galten lange Zeit als die unerschrockensten Löwenjäger des schwarzen Erdteils. Der „Schrecken Ostafrikas“ waren sie romantisch, aber mit geringer Berechtigung von den alten Forschern getauft worden. Sie waren Hirten und Jäger und sonst friedlich, zumindest den Weißen gegenüber. Zugleich befreumdete die Ueberlegung, daß ein einziger Schütze für das Gebiet eines Stammes ausreichen sollte, der einmal einen Raum von der Größe des heutigen Deutschland eingenommen hat.

Harmlose Gemüter werden die Hilfsbereitschaft der englischen Kolonialregierung bewundert haben, die augenscheinlich unablässig auf das Wohl und die Sicherheit der Eingeborenen Afrikas bedacht ist. Sie sagten sich höchstwahrscheinlich gerührt, wach ein Glück es für die hilflosen Schwarzen sei, daß die militärischen und schwerbewaffneten Europäer sie vor reißenden Tieren und anderen Gefahren der Wildnis schützen, und wie schlimm das doch gewesen sein müßte, als noch gar keine Weißen im Lande waren. Eigentlich sei es ein Wunder, daß es dort überhaupt noch Regier gibt.

Wer aber nur ein wenig mit imperialistischen Kolonisierungsmethoden bekannt war, mußte, daß es bestimmte Ursachen haben müßte, wenn ein wehrhafter Volksstamm, der einmal ganz Ostafrika beherrscht hat, sich nicht selbst zu schützen vermag.

Das internationale Kapital schätzt die Kolonialländer als bewährte Ausbeutungsgebiete wegen ihres Reichtums an billiger Arbeitskraft. Diese gewann man dadurch, daß man die Schwarzen auf mehr oder minder anständige Weise um ihre Besitztümer prellte, so daß sie gezwungen waren, für die Weißen zu arbeiten. Wo das nicht gelang, wendete man eben ein bißchen Gewalt an. Bei den Kaffai gelang es nicht. Jedem waren sie in europäischem Sinne unproduktiv; denn sie lebten von ihrem Viehreichum und trieben keinen Handel. Erst seit einigen Jahren sind sie genötigt, wenigstens in beschränktem Maße von ihren Produkten abzugeben, um das Geld für die ihnen teils aufgewungenen, teils aufgedrängten Ausgaben für Steuern, Schnaps und europäische Kleidung zu bekommen.

Nach nur kurzer Zeit waren sie in jeder Beziehung frei, selbständig und unabhängig. Sie hatten ein wohlorganisiertes Staatsgebilde, in dem ein jeder seine bestimmte Aufgabe hatte. Für die jungen Männer gab es etwas wie eine allgemeine Wehrpflicht. Sie wurden vom siebzehnten bis zum vierundzwanzigsten Jahre zu Kriegern (Mwan) ausgebildet, und während dieser Zeit systematisch, in abwechselnder Weise wie die Spartaner, zu Mut und Unerbittlichkeit erzogen. Wichtigster Teil des Moran-Systems war die Erlernung

der Löwenjagd. Der junge Moran schlich sich mit unendlicher Vorsicht und Geduld ganz dicht an den Löwen heran, packte blitzschnell mit der einen Hand seinen Schwanz und verjehrte ihn mit der anderen speerbewaffneten den Todesstoß. Solange die Kaffai an dieser Tradition festhalten konnten, sind ihnen die Löwen niemals nennenswert gefährlich geworden.

Die Ursache des heiligen massenhaften Auftretens menschenfressender Löwen in ihrem Gebiete ist das Regierungsverbot aller kriegerischen Betätigung und die Wegnahme ihrer Waffen. Die uneingestanden Gründe dieser Maßnahmen waren erstens der Wunsch, Afrikas ergebnisloses Großwildrevier für die Jagdzüge der Weißen zu schonen und zweitens die Hoffnung, durch dieses letzte Druckmittel die Kaffai zu der elend bezahlten Farmarbeit zu zwingen, deren Leistung sie bis heute verweigert haben. Nach außen hin jedoch wurde das Verbot des Moran-Systems mit der Furcht vor einem Aufstand, zu der aber außer dem schlechten Gewissen der weißen Räuber kein Anlaß da war, gerechtfertigt.

Eine Aufstandsgesfahr ist nach allen bisherigen Erfahrungen nicht vorhanden. Seit dem Eindringen der Weißen ist im Kaffaigebiet ein einziger getötet worden, und der, ein englischer Händler, hatte vorher mehrere Kaffai erschossen und sich auch sonst durch Brutalitäten und Gaunereien seit Schicksal redlich verdient.

Solange die Kaffai unangefochten auf ihrem Grund und Boden lebten, waren sie gastfreundlich und friedfertig, und selbst gegen die Uebergriffe der Weißen, an denen es wohl Gott nicht schelte, haben sie sich nicht nennenswert gewehrt. Angegriffen schlugen sie sich gut, hatten jedoch eine abergläubische Furcht vor den ihnen damals noch unbekanntem Feuerwaffen. Sobald sie einige von ihren Leuten sollen sahen, liefen sie davon. „Neuere Expeditionen“, berichteten Forscher 1895, „haben gezeigt, wie übertrieben die Hochschätzung der militärischen Tugenden der Kaffai war, und wie wenig sie einem gutgeleiteten Häuflein wohlbewaffneter Leute gegenüber vermochten.“

Diese Erkenntnis machte man sich so rasch wie möglich zu nuge und drängte die Kaffai aus ihren reichen Weidgründen ab. Das Moran-System wurde ihnen verboten; aber nicht weil es ihren „kriegerischen Geist“ stärkte, sondern weil es sie für die Plantagenarbeit ungeeignet machte. Man brauchte aber Plantagenarbeiter und es ist noch heute der größte Kummer der Farmer, daß die Kaffai lieber hungern, als sich für monatlich sechs Mark auf die Plantage verkaufen. Trotzdem man ihnen Land und Gut stahl, sanken sie nicht wie die anderen Stämme zu Lohnsklaven der Weißen herab, sondern zogen sich stolz und stolzlos in die ihnen als Ersatz für ihre letzten Weidplätze angewiesene wasserarme Buschgegend zurück.

Doch die Regierung verjucht immer wieder, sie durch wirtschaftlichen Druck oder durch Gewaltmittel zu zwingen, Arbeit auf den Plantagen, den Eisenbahnen und den industriellen Unternehmungen anzunehmen. Für ihr geschloßenes Land erhielten sie keinen Pfennig Entschädigung, aber dafür, daß man ihnen erlaubt, auf den wertlosen „reservierten Territorien“, wovon man sie vertrieben hat, zu leben, müssen sie jährlich zwanzig Schilling Steuern bezahlen.

Der Heuchelei die Krone aufzusetzen, ernannte die Kolonialregierung kürzlich eine Kommission, die die Mittel, für ein wirksames Zusammenarbeiten zwischen den Weißen und den Schwarzen aufzufuchen sollte. Die Eingeborenen aber, durch Erfahrungen ge-

Billige Lebensmittel

Stadtküche Leipziger Str.
 Amt Zentrum Nr. 8533-30
 Wir liefern frei Haus
 Menus, Einzelgerichte, Kalte Platten,
 Mayonnaisen, Eissspeisen, Torten usw.
 Verlangen Sie unseren ausführlichen Stadtkochkatalog

Leipziger Str. • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Str. • Wilmersdorfer Str. • Brunnenstr. • Kottbuser Damm • Andreasstr. • Chausseestr.

Fische und Räucherwaren

*Seelachs o. K. i. g. Pfd. 17 Pf.
 *Schellfisch Pfd. 20 Pf.
 *Kabliau o. K. i. g. Pfd. 18 Pf.
 *Zander gefroren Pfd. 60 Pf.
 *Kablaufilet Pfd. 42 Pf.
 *Für Leipz. Str., Kreuzberg, Frankfurt, Elm., Katha. Damm, Belle-Alliance- u. Wilmersd. Str.

Fetbücklinge Pfd. 32, 42 Pf.
 Räucherheringe a St. 25 Pf.
 Rotbars Pfd. 55 Pf.
 Seeaal Pfd. 90 Pf.
 Grüne Heringe Pfd. 80 Pf.

Wurstwaren

Zwiebelleberwurst Pfd. 65 Pf.
 Rotwurst Pfd. 70 Pf.
 Sülzwurst Pfd. 90 Pf.
 Speckwurst Pfd. 1,00
 Hausm.-Leberw. Pfd. 1,05
 Jagdwurst Pfd. 1,15
 Fleischwurst Pfd. 1,20
 Hildesheimer Pfd. 1,40

Mettwurst braunbr. Art. Pfd. 1,30
 ff. Leberwurst Pfd. 1,60
 Schinkenwurst Pfd. 1,65
 Zervelat Pfd. 1,70
 Salami Pfd. 1,70
 Teewurst Pfd. 1,80
 Schinkenspeck Pfd. 1,85
 Nusschinken Pfd. 2,00

Kolonialwaren

Crem. Backobst Pfd. 40, 48, 58 Pf.
 Pflaumen entsteint Pfd. 45 Pf.
 Kalif. Pflaumen Pfd. 32, 40 Pf.
 Kalif. Birnen Pfd. 68 Pf.
 Kalif. Pfirsiche Pfd. 68 Pf.
 Kalif. Aprikosen Pfd. 95 Pf.
 Kalif. Ringäpfel Pfd. 95 Pf.
 Hartweizen-Makkaroni Pfd. 38 Pf.
 Eier-Makkaroni Pfd. 42 Pf.
 Eier-Schnitznudeln Pfd. 40 Pf.

Eier-Fadennudeln Pfd. 42 Pf.
 Brodweis Pfd. 19 Pf.
 Tafelreis Pfd. 26 Pf.
 Palmreis Pfd. 28 Pf.
 Weizengriess Pfd. 22 Pf.
 Haferflocken Pfd. 24 Pf.
 Linsen Pfd. 38 Pf.
 Viktoria-Erbisen Pfd. 28 Pf.
 Geschälte Erbsen Pfd. 32 Pf.
 Weisse Bohnen Pfd. 45 Pf.

Frisch gebrannter Kaffee Pfd. von 2⁴⁰ an
Bienenhonig Glas 50 und 95 Pf.

Frisches Fleisch

Pa. Schweinebauch ohne Beilage Pfd. 1,08
 Pa. Schweineschinken o. -Blatt Pfd. 1,15
 Pa. Rückenfilet bratfertig o. Schw. Pfd. 88 Pf.
 Pa. Schmorfleisch, Keule ohne Knochen Pfd. 1,24
 Pa. Rouladen Pfd. 1,36
 Pa. Schabelfleisch Pfd. 1,20
 Pa. Hammelvorderfleisch Pfd. von 98 Pf. an
 Pa. Rinderkamm o. Querrippe Pfd. 75 Pf.
 Pa. Rinderbrust Pfd. 75 Pf.

Pa. Fohirippe Pfd. 88 Pf.
 Pa. Pökelrinderbrust ohne Kn. Pfd. 1,12
 Pa. Rinderzunge mit Schland Pfd. 92 Pf.
 Pa. Roastbeef ohne Knochen Pfd. 1,48
 Rinderschwänze Pfd. 78 Pf.
 Pa. Rinderleber Pfd. 1,28
 Kalbskamm ohne Beilage Pfd. 78 Pf.
 Kalbsribsbraten Pfd. 86 Pf.
 Pa. Talg selbstanzulassen Pfd. 58 Pf.

Gefrierfleisch

Pa. Schmorfleisch Keule ohne Kn. Pfd. 1,08
 Pa. Gulasch ohne Knochen Pfd. 88 Pf.
 Pa. Suppenfleisch Pfd. von 65 Pf. an
 Pa. Hammelvorderfleisch Pfd. v. 88 Pf. an
 Pa. Euter frisch Pfd. 22 Pf.

Pa. Rinderlungen frisch Pfd. 34 Pf.
 Pa. Rinderbacken frisch, o. Kn. Pfd. 46 Pf.
 Pa. Rinderherzen frisch Pfd. 55 Pf.
 Pa. Schweinenieren frisch Pfd. 98 Pf.

Russ. Gänse gefroren 82 Pf. an
Suppenhühner Pfd. v. 1⁰⁵ an
Wildragout Pfd. 35 Pf.

Hasen gestroht Pfd. von 1⁰⁵ an
Hirschblätter Pfd. von 85 Pf. an
Hirschbraten Pfd. von 1⁴⁵ an

Preiswerte Weine und Spirituosen

1927 er Dienheimer Roedern 1/2 Flasche 1,45
 1927 er Benheimer Lay 1,45
 1923 er Chät. Pausan Vignolle 10 Fl. 24,00
 Original Insel Samos 10 Fl. 24,00

1926 er Serriger Wingertauch 1/2 Flasche 2,60
 1927 er Winkel Massensprung 2,60
 1923 er Haut Sautern, Reims 10 Fl. 24,00
 1923 er Château Pontet-Canet, 10 Fl. 24,00

Restbestände

Roter Johannisbeerwein Salvator Münchener Starkbier
 vorzügliche Qualität 1 Liter 85 Pf., 3 Liter 4⁰⁰

Deutsch. Weinbrand
 Unsere Spezialität, aus alt. abgelag. franz. Weindest. hergestellt
 Liter 4²⁵, 5 Liter 20⁰⁰

Obst und Gemüse

Rokohl Pfd. 10 Pf.
 Wirsing- od. Weisskohl Pfd. 8 Pf.
 Grünkohl Pfd. 10 Pf.
 Sellerie grosser Pfd. 30 Pf.
 Dauerzwiebeln Pfd. 12 Pf.

Mandarinen Pfd. 28 Pf.
 Apfelsinen 3 Pfd. 58 Pf.
 Amerik. Äpfel Pfd. 30 Pf.
 Kalifornische Tafeläpfel Pfd. 42 Pf.

Käse und Gette

Briecken Stück 20 Pf.
 Camembert Stück 25 Pf.
 Allg. Stangen 20% Pfd. 48 Pf.
 Spitzlinge 1 Pfd. mit 65 Pf.
 Edamer, halbfest 20% Pfd. 78 Pf.
 Dän. Schweizer Pfd. 98 Pf.
 Holländer vollfest Pfd. 1,10
 Edamer vollfest Pfd. 1,15

Münsterkäse Pfd. 1,10
 Bayer. Schweizer Pfd. 1,40
 Blockkäse Emmentaler Pfd. 88 Pf.
 Blockkäse Emmentaler Pfd. 1,20
 Rohschmalz Pfd. 75 Pf.
 Bratenschmalz Pfd. 78 Pf.
 Griebenschmalz Pfd. 82 Pf.
 Tafelbutter Pfd. 2,10

Konfeeden

Junger Spinal 48 Pf.
 Karollen geschnitten 40 Pf.
 Junge Karollen 60 Pf.
 Junge Brechbohnen 60 Pf.
 Junge Erbsen fein 1,25
 Gemüseerbsen 50 Pf.
 Jg. Erbsen mittelfein 78 Pf.
 Jg. Erbsen fein 1,25
 Gem. Gemüse 68 Pf.
 Leipziger Allerlei 90 Pf.

Gem. Gemüse 1,12
 Sellerie in Scheiben 96 Pf.
 Rote Beete 55 Pf.
 Apfelmus 70 Pf.
 Kürbis 78 Pf.
 Pflaumen mit Stein 65 Pf.
 Stachelbeeren 95 Pf.
 Mirabellen 1,00
 Reineclauden 1,25
 Ananas 1,05

Frische Landeier 10 Stück 1⁵⁵

Ausserdem Grosser Inventur-AUSVERKAUF!

Mengensabgabe vorbehalten. Verkauf nur soweit Vorrat
Beginn 2. Januar

Bettwäsche

Kopfkissenbezüge jetzt Stück von 85 Pf. an
Deckbettbezüge jetzt Stück von 3⁶⁵ an
Garnituren Dimitt, 1 Deckbett und 3 Kissen, jetzt Garnitur von 8⁷⁵ an
Garnituren Damast, 1 Deckbett und 3 Kissen, jetzt Garnitur von 12⁵⁰ an
Bettücher jetzt Stück von 1⁸⁵ an

Angestaubte einzelne garnierte Kopfkissenbezüge
 SERIE I durchweg 1⁴⁵ jetzt Stück
 SERIE II durchweg 2²⁵ jetzt Stück
 SERIE III durchweg 3⁷⁵ jetzt Stück

Angestaubte einzelne garnierte Ueberschlaglaken
 durchweg 5⁹⁰ jetzt Stück
 durchweg 9²⁵ jetzt Stück

Schürzen

Barchentkleider mit weissem Kragen, in verschied. Grössen, jetzt Stück 2⁹⁵
Gartenkleider Indisch, in verschied. Grössen, jetzt Stück 2⁹⁵
Jumperschürzen grüne Formen, mit gebog. Abschluss, jetzt Stück 1⁹⁵
Kittel schwarz Zausel, in verschied. Grössen, jetzt Stück 3⁹⁰

Decken

Ein Posten Diwandecken früh bis 34,50, jetzt 16⁵⁰
Ein Posten Tischdecken früher bis 15,00, jetzt 9⁷⁵
Ein Posten Tüllbettdecken 3 bettig, früher bis 7,80, jetzt 5⁵⁰
Ein Posten Filet-Netzbettdecken 15⁷⁵

Leinwandwaren

Herren-Taschentücher a. T. mit kleinem Fleckchen
 Serie I 10 Pf. jetzt Stück
 Serie II 18 Pf. jetzt Stück
 Serie III 32 Pf. jetzt Stück

Reinelelene Herren-Taschentücher jetzt Stück 48 Pf.
Crêpe de Chine-Taschentücher 78 Pf. weiss, auch weiss-schwarz, mit Atlasstreifen, jetzt Stück von 78 Pf. an

Weit unter Preis!
Küchenhandtücher halbleinene Dreifachgewebe, mit roter Kante, früher Stück bis 1,10, jetzt 78 Pf.
Stubenhandtücher Jacquardgewebe, halbleinene, jetzt Stück von 95 Pf. an
Reinelelene Jacquardtischtücher gute Hausmacherqualität, ca. 130/180 cm, jetzt Stück 3⁹⁰ ca. 130/160 cm, jetzt Stück 4⁹⁰ ca. 130/225 cm, jetzt Stück 7⁷⁵

Billige Lebensmittel

Soweit der Vorrat reicht. Mengensabgabe vorbehalten.

Frishes Fleisch

Kalbskamm a. Teilg. Pfd. 0,75
 Kalbsribsbrat. Pfd. 0,85
 Kalbskeule ganz und geteilt a St. Pfd. 0,95
 Schmorfleisch a. Roastbeef a. Kn. Pfd. 1,00
 Rouladen frisch Pfd. 1,30
 Suppenfleisch gewürz. Pfd. 0,75
 Hammelvorderfl. frisch Pfd. 0,95
 Kalbsschnittel Pfd. 2,20
 Schweineschinken o. Blatt Pfd. 1,15
 Schweinebauch ohne Beilage Pfd. 1,00
 Rückenfilet bratfertig Pfd. 0,98
 Linsen Pfd. 0,90
 Rinderbacken frisch ohne Speck Pfd. 0,50
 Rinderzunge frisch Pfd. 0,60
 Rinderleber Pfd. 0,35
 Ochsensuppenfl. gewürz. Pfd. v. 0,65 an
 Schabelfleisch Pfd. 1,20

Kolonialwaren

Kaffee frisch gebr. Pfd. v. 2,40 an
 Burma Tafelreis Pfd. 0,21
 Weizengriess Pfd. 0,22
 Viktoria-Erbisen Pfd. 0,34
 Linsen Pfd. 0,38
 Bohn. Pflaumen Pfd. 0,28
 Pflaumen ohne Stein Pfd. 0,45
 Ka. H. Milchobst Pfd. 0,48
 Eier-Schnitznudeln Pfd. 0,40
 Bruch-Makkaroni Pfd. 0,42

Konserven

Erbsen-Erbisen 1/2 Dose 0,85
 Junge Erbsen mit Speck 1/2 Dose 1,40
 Gem. Gemüse 1/2 Dose 0,65
 Lelpz. Allerlei 1/2 Dose 0,95
 Karotten in Sirup 1/2 Dose 0,42
 Jung. Yellow-Röhren 1/2 Dose 0,45
 Sellerie in Scheiben 1/2 Dose 0,85
 Apfelmus Ia 1/2 Dose 0,75
 Birnen weiss 1/2 Dose 1,20
 Stachelbeeren 1/2 Dose 1,00

KAUFHAUS TEMPELHOF

KATE

BERLIN - TEMPELHOF
 BERLINERSTR. 126 ECKE KÄSERIN AUGUSTASTR. 94

Obst u. Gemüse

Ia Apfelsin. 1 Dose 75,00, 0,50
 Mandarin Pfd. 0,35, 0,28
 Bananen Pfd. 0,45
 Tiroler Äpfel Pfd. 0,28
 Amerik. Äpfel Pfd. 1,00
 Zitronen Dose 0,60, 0,50
 Kranzleigen Pfd. 0,25
 Rot. Weib. u. Wirsingkohl Pfd. 0,05

Geflügel u. Wild

Ia Suppenhühner Pfd. v. 1,05 an
 Prima Gänse gewürz. Pfd. v. 0,88 an
 Ia Odenbrucher Gänse Pfd. 1,25
 Prima Hasen in Fett Stück 5,50
 Ia Fasanen gewürz. v. 3,00 an
 Hirschblatt Pfd. 0,75, Keule Pfd. 1,25
 Rebhuhn Pfd. 1,25, Keule Pfd. 1,80
 Wildragout Pfd. 0,45

Weine vom Faß in bester Qualität

Apfelwein aus 14% 1/2 Liter 75 Pf.
 Stachelbeerwein 14% 1/2 Liter 95 Pf.
 Johannisbeerwein 14% 1/2 Liter 95 Pf.
 Tarragona 10% 1/2 Liter 1,35

Insel Samos 18% 1/2 Liter 1,00
 Malaga 18% 1/2 Liter 1,60
 Vermouth Bronco 1/2 Liter 1,80
 Roster Gold 18% 1/2 Liter 1,90

Inventur-Ausverkauf

Beginn 2. Januar
Vieles um die Hälfte billiger

Butter und Käse

Fst. Tafelbutter Pfd. 2,10
 Margarine Pfd. 90, 62, 0,52
 Limburger bayr. Stück 0,35
 Ia Romatour Stück 0,28
 Schweizer bayr. 1/2 Pfd. 0,35
 Tilsiter ohne Rinde Pfd. 0,95
 Münsterkäse weiss Pfd. 1,20
 Edamer u. Holland Pfd. 0,85
 Splix'Äse 7 Stück 0,15
 Allg. Stengenkäse Pfd. 0,45

Fisch- u. Räucherwaren

Engl. Fetbücklinge Pfd. 0,50
 Vjeler Höcklinge Pfd. 0,60
 Kieker pretten Glas 1 Pfd. mit 0,65
 Fleckerl. nge Pfd. 0,85
 Schellfisch gewürz. Pfd. 0,55
 Port. Belsardinen Dose 60, 50, 45, 0,28
 Anchovy's Brix Bausen Glas 60 0,45
 Apfels. del. -Brix nge 1/2 Dose 0,85
 Pefferlinge in Tomat. Dose 0,80
 ff. Fleischspeis Dose 0,70

Wurstwaren

Hausmacher-Sülze Pfd. 0,45
 Fst. Sülzwurst Pfd. 0,95
 Blut- und Leberw. Pfd. 0,65
 Pa. Dampfurst Pfd. 0,95
 Fst. Jagdwurst Pfd. 1,26
 Ia Krakauer Pfd. 1,20
 Fst. Landleberwurst Pfd. 0,95
 Fst. Banerleberwurst Pfd. 1,50
 Ia Schinkenpölsche Pfd. 1,30
 Fst. Mettwurst braunbr. Art. Pfd. 1,40
 Ia Bierwurst Pfd. 1,65
 Fst. Rotwurst Pfd. an Pfd. 1,00
 Ia Fleischwurst Pfd. 1,30
 Pa. Kämmelwurst Pfd. 1,20
 Fst. Tecwurst Pfd. 1,80

Holz. Cervelat u. Salami Pfd. 1,70 | Fst. Nusschinken Pfd. 2,00 | Prima Mager-Speck ohne Rippe Pfd. 1,45 | Fst. Schinkenspeck Pfd. 1,75 | Prima fetter Speck Pfd. 1,20 | Berl. Mettwurst mit Knoblauch Pfd. 1,20